APR 25 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein [illegible] Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 19. April 1950 | Nummer 16

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch

Das Lied der Lerche.

Das Lied der Lerche liegt mir noch im Ohr,
die in der Heimat sang vor langen Jahren;
Mit Trillern stieg sie himmelhoch empor,
ein schwarzer Punkt nur — war sie zu gewahren.

Sie hob sich aus dem Roggenfeld
mit einem steten Tremolo der Schwingen,
und tiefer, tiefer sank die Menschenwelt. —
O Lerche! wer kann deinen Sang besingen?

Von Himmelsbläue und von Sonnenglück
quoll aus der Kehle ihr die Jubelkunde.
Fern liegt die Heimat nun — und weit zurück
der Lerche Lied in sommerstiller Runde.

(Luise Skribanowitz-Pinkowsky)

Freundlichkeit.

Die Reden der Freundlichen sind Honigseim, trösten die Seele und erfrischen die Gebeine. Spr. 16, 24.

Alte Ueberlieferung berichtet, daß man unsern Herr Jesus die Freundlichkeit genannt habe. Und die Schrift bezeugt, daß uns die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes erschienen ist. Wunderbare Macht der Freundlichkeit strahlt von Jesu Rede aus. Wie in den Tagen seines Erdenlebens tröstet sie auch heute die Seele und erfrischt die Gebeine. Denn Sanftmut ist freundliches Wesen in Wort und Tat. Die Gewalt des Wortes, wir wissen von ihr zu sagen im Guten wie im Bösen. Die Zunge ist ein klein Glied und richtet große Dinge an. Lindernd und heilsam sind die Reden des Freundlichen. Sie überwinden den Widerspruch, sie lösen die Bitterkeit im Herzen, sie schaffen Trost und Vertrauen. Ja, nicht allein die Seele wird durch freundliche Reden erquickt. Die Reden der Freundlichen erfrischen die Gebeine. Wie vermag ein freundlich Wort am Krankenbett auch in leiblicher Not aufzurichten! Wunderbare Macht des aus Jesu Freundlichkeit geborenen Wortes!

Ein junges Mädchen war Zeuge, wie ein Kind von einer Altersgenossin sehr häßlich und hochmütig behandelt wurde, weil es die Armenschule besuchte. Die Kleine fing bitterlich an zu weinen. Da wollte die junge Freundin gern trösten. „Jetzt will ich dir einmal etwas ganz Wunderschönes sagen", meinte sie. Liebevoll versuchte sie ihr zu erklären, daß der liebe Gott seine Gaben verschieden verteilt hätte; man müßte nur die seinen gut und treu verwerten. Welcher Art diese wären, sei gar nicht so wichtig. „Kannst du hübsche Handarbeiten machen?" fragte sie das Kind. Leider mußte es nein sagen. „Vielleicht betätigst du dich schon ein bischen im Haushalt?" Freudig bejahte die Kleine. Nun war es nicht mehr schwer, das Kinderherz mit der Zukunftsaussicht zu trösten, daß es etwas sehr Praktisches und Nützliches wäre für ein Mädchen, wenn es später einmal den Haushalt versehen und gut kochen lernen könnte. — Wie köstlich ist es doch, das rechte Wort zur rechten Zeit bereit zu haben! Möchte uns der Herr dieser Gnade mehr und mehr teilhaftig werden lassen, denn: ein freundliches Wort erfreut!

Ein offenes Wort.

Wir nehmen es aus Gottes Hand, daß Kanada, Paraguay, Uruguay und die Vereinigten Staaten die Länder sind, wo nun schon Tausende unserer gequälten und gehetzten Flüchtlinge Unterkunft gefunden haben und wohin noch mehr gehen werden. Die meisten dieser Leute haben unglaublich Schweres durchgemacht. Es war das nicht nur das Aeußere mit den fast sagenhaft klingenden Gefahren, sondern in großem Masse auch die seelische Not, die sich in den meisten Fällen aus der äußeren ergab. Viele griffen zur Unwahrheit, als die Gefahr drohte, wieder von den Mördern ihrer Männer, Söhne und Töchter erhascht zu werden, was uns und ihnen später manche Unannehmlichkeiten verursacht hat. Manche gingen Verbindungen ein, als sie von anderen Schicksalsgenossen betreut wurden, darunter sie nun schwer leiden und daraus sie aber keinen Ausweg sehen. Wer kann da die Tiefe der Familientragödien ermessen? Gott allein weiß um die ganze Not. Andere haben unter der 25-jährigen Roten Diktatur ohne Religionsunterricht, in Schulen mit ausgesprochen materialistischer Weltanschauung nichts von christlicher Ethik gelernt. Dazu war Vater in der Verbannung, Mutter von früh bis spät im Sklavendienst vom Kolchos, um sich und die Kinder von dem Verhungern zu schützen. Verstehen wir, was das meint?

Ich habe nun fast 5 Jahre mit diesen Flüchtlingen zu tun. Habe viel Not gesehen, Einblick in bodenloses Elend nehmen dürfen. Ich habe wohl Fälle gehabt, wo ich mir unsere Forsteiverhältnisse zurückwünschte mit der einfachen aber eindrucksvollen mennonitischen Disziplin. Aber ich habe auch immer wieder gestaunt, daß es, angesichts der ganzen faktischen Lage in den letzten 30 Jahren, doch noch so gut ist, wie es heute ist; daß doch noch soviel Gottesfurcht unter unseren Flüchtlingen ist, soviel Buße und Reue und soviel Hunger nach Gottes Wort sich zeigt. Ich staune darüber oft und es beglückt mich die Gewißheit, daß der Segen der Väter auch durch die Jahrhunderte einer Gemeinschaft erhalten bleibt. Nicht meine ich, daß dieser Segen jemand von seinem verderbten Wesen erlösen wird. Sicher nicht. Das kann nur geschehen, wenn einer persönlich den Herrn Jesus Christus als seinen Heiland annimmt, sich Ihm ausliefert und dann auch bei Ihm von Tag zu Tag Kraft nimmt für einen neuen Wandel. Niemand von uns kann den Nächsten erlösen. Das steht allein bei unserem Herrn Jesus Christus, an dessen Gang nach Golgatha wir in diesen Tagen wieder so stark erinnert werden. Aber wir können dafür sorgen, daß den Entferntesten Gelegenheit gegeben werde, diesen Heiland näher kennen zu lernen.

Und das bringt mich zu dem, was ich bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringen wollte: Ich bekomme Briefe aus Kanada und Südamerika, die mich bitten, mich warnen, doch in der Auslese der Flüchtlinge, die wir nach Nord- und Südamerika befördern, genauer zu sein, um Elemente auszuscheiden, die drüben nicht zum Segen sein können, die nicht moralisch aufbauen wollen, die auch im tiefsten Elend nichts gelernt haben, die weder mennonitisch denken, noch fühlen, die die Gottesdienste meiden, die nicht schwer arbeiten wollen und meinen, daß unsere Leute in Kanada arg rückständig sind usw., usw.

Meine lieben Brüder und Schwestern daheim und in Südamerika, auch wir hier wissen nur zu gut, daß einzelne Personen unter unseren Flüchtlingen unserer Arbeit schaden, unser Hilfswerk in Mißkredit bringen (auch vor 25 Jahren hatten wir solche), aber wollen wir dieser wenigen willen es den anderen edel denkenden Flüchtlingen noch schwerer machen? Ich habe in diesen Jahren unsere Flüchtlinge lieb gewonnen und es ist mir besonders in letzter Zeit groß geworden, daß trotz aller Schwierigkeiten nun doch schon über 11,000 von hier weggeschafft werden konnten. Ja, es ist doch so, daß uns der Segen der Väter auch durch die Jahrhunderte erhalten geblieben ist. Wollen wir dann nicht auch den wenigen Flüchtlingen, die uns ganz und gar nicht gefallen, eine Gelegenheit geben, in unserer Mitte in Nord- oder Südamerika neu anzufangen? Die Gnade unseres Herrn, die uns von Tag zu Tag im Glauben erhalten hat, die uns auch dann nicht gelassen hat, als wir eigene Wege gingen, diese Gnade ist auch für *sie* ausreichend. Unsere Aufgabe aber ist es, nicht nur für eine Gelegenheit zu sorgen, daß sie von dieser Gnade *hören*, sondern daß sie auch *sehen*, wie man von dieser Gnade von Tag zu Tag getragen wird.

Brüder und Schwestern, wollen nicht zu streng, nicht zu hart sein, sondern wollen daran denken, daß unser Dienst an den unter die Mörder gefallenen Mitmenschen kein halber Dienst sein darf. Unsere Gemeinden haben uns hergeschickt, hier einen Dienst „Im Namen Christi" zu tun. Ob uns im Zusammenhang mit dem Dienst an den Flüchtlingen das Wort unseres Heilandes in Matth. 25, 45 „...was ihr *nicht* getan habt *einem* unter diesen Geringsten, das habt ihr *mir* auch nicht getan", nicht etwas zu sagen hat?

Bitte, gedenkt auch weiter der Flüchtlinge und der Arbeit in Euren Gebeten.

Euer C. F. Klassen.

Frankfurt, Karfreitag, 7. April 1950.

Mitteilungen betreffs Hilfeleistung

Von C. A. DeFehr.

Auf der M. R. F. Sitzung, am 15. März, wie auch auf der anschließenden M.C.C. Jahressitzung, welche den 17.—18. März in Chicago stattfanden, wurde uns von neuem ein Bild vorgeführt von alledem, was im Jahre 1949 durch **Gottes Gnade** und durch Einigkeit aller unserer Mennoniten Gemeinden und Organisationen in Nordamerika in der Hilfeleistung getan werden konnte.

Die ganze Summe der Hilfeleistung in bar, ausgeliehene Gelder, Kleider, Produkte, Farm-Maschinen und Werkzeuge, was alle im Jahre 1949 zusammengebracht wurde, ergibt einen Wert in Summe von $2,307,403.06.

Von dieser Summe haben die Kanadischen Gemeinden den Wert von $446,391.98 beigetragen. Ich werde auf die einzelnen Summen nicht eingehen, da selbige von Br. C. J. Rempel schon bekannt gegeben werden.

Laut den Berichten auf der Sitzung durften viele Hungrige gespeist, arme Verjagte gekleidet und nach den verschiedenen Seiten hin unterstützt werden.

Auch in Südamerika durfte die Arbeit der Verpflegung und Unterstützung im Aufbau der Kolonien nach den verschiedenen Seiten hin weitergeführt werden.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Das Versammlungshaus der M. Br. Gem. zu Strawberry Hill,

etwa 4 Meilen südost von New Westminster, B. C.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich".

Es war im Jahre 1941 im Herbst, als sich einige Familien hier Wohnungen renteten, weil sie in der Umgegend Verdienstmöglichkeiten fanden. Da in Vancouver für sie die nächste M. Br. G. war, schlossen sie sich der Gemeinde an. Um sich näher kennen zu lernen und sich im Glaubensleben gegenseitig zu stärken, hatten sie längere Zeit an den Mittwochabenden in den Häusern Bibel- und Gebetsstunden. Es waren dieses gesegnete Stunden der Gemeinschaft. Später hatten sie auch Sonntag vormittags Versammlungen, ebenfalls in den Häusern.

Als dann im Jahre 1943 mehrere Familien unserer Geschwister von Vancouver sich hier ansäßig machten, wurde der Raum in den Häusern zu enge. Aber der treue Herr, der über unsere Gruppe wachte, sorgte für uns, indem Er es so lenkte, daß eine Familie ein Haus mit einem geräumigen Kellergeschoß renten durfte. In diesem Kellerraum hatten wir 6 Monate sonntäglich unsere Versammlungen. Manche Dankgebete stiegen in den Gebetstunden für diesen Versammlungsplatz empor. Doch wie froh waren wir, als die Brüder, die dazu beauftragt waren, uns mitteilten, daß wir eine Japanesenschule von der Regierung rennten könnten. Wir, die wir mit dabei waren, werden jenen Sonntag wohl nie vergessen, als wir uns hier zum ersten Mal versammelten. Da wir noch keinen eigenen Chor hatten, hatten wir den Vancouver Chor eingeladen. Bruder Heinrich Regehr, der damals Leiter der Gemeinde in Vancouver war, hielt uns eine gesegnete Predigt.

Es wurde auch bald der Gedanke laut, ob es nicht in mancher Hinsicht vorteilhaft wäre, wenn wir als Gemeinde organisiert würden. Viel ist darüber gebetet worden. Als die leitenden Brüder in Vancouver dieses befürworteten, bekamen wir Freudigkeit, diesen Schritt zu wagen. Auf Einladung der Vancouver Gemeinde, deren Glieder wir waren, wurden wir von B. C. Kreis als eine Lokalgemeinde aufgenommen.

Nachdem wir ein Jahr Rente gezahlt hatten, erhielten unsere Brüder von der Regierung ein Angebot, daß wir diese Schule kaufen konnten. Der Handel wurde für $1800 abgeschlossen. Diese Summe konnten wir im Verlaufe einer kurzen Zeit auszahlen wobei die Gemeinden in B.C. uns behilflich waren. Es ist noch zu bemerken, daß diese Schule auf einem Landstück stand, daß nahe an 6 Acres enthielt. Dieses Land war mit dem Handel eingeschlossen. Wir durften dieses Haus mit dem Lande nun unser Eigentum nennen. Oft, wenn wir in unser Kirchlein eintraten, hörte man den Ausdruck: „Ein Geschenk vom Herrn".

Mit der Zeit empfanden wir je länger je mehr, daß unsere Einrichtung für unsere Sonntagsschule ungeeignet war. Besonders nachteilig war es für die Kinderklassen. Unser Pflichtgefühl drängte uns ständig, hierin Wandel zu schaffen. Wenn wir diese Angelegenheit mit

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Nachrichten:

— Voraussichtlich werden die Uhren in Winnipeg zum Sommer wieder 1 Stunde vorwärts gestellt, während man auf dem Lande die „alte Zeit" behält. Daß „Morgenstunde Gold im Munde" hat, ist keine neue Entdeckung, nur war es früher gerade umgekehrt, denn unsere Bauernuhren im Dorfe waren den Städtern um 1—2 Stunden voraus.

— Unser berühmter Red River ist gewaltig angeschwollen. Er macht uns eigentlich wenig Freude, denn im Frühling steigt er verheerend aus den Ufern, oder droht wenigstens und hält die Uferbewohner in ängstlicher Spannung, im warmen Sommer riecht er übel. Nichtsdestoweniger ist das Red River Tal ein gesegneter, produktiver Landstrich, wo auch Tausende Mennoniten zu Wohlstand gelangt sind.

— Pred. J. N. Höppner von Altona ist im Alter von 49 Jahren am 16. April im Hospital zu Steinbach, Man., durch den Tod abgerufen worden. Die Begräbnisfeier findet Freitag, den 21. April, von 2 Uhr nachmittags in der Bergthaler Kirche in Altona statt.

— In Morden, Man., bedeckte Hochwasser am 16. April abends mehr als ein Fünftel des Stadtareals und drang in Keller und Häuser ein. Es soll dort seit Jahren die schlimmste Ueberschwemmung sein.

— Henry H. Dück von Niagara on the Lake, Ont., Student des 4. Jahres an der Manitoba Universität, hat ein ISS „Scholarship" erhalten für 1 Jahr Studium an der Universität in Kiel, Deutschland. Henry ist 22 Jahre alt. Die Reisekosten muß er selber decken, während die Unkosten in Kiel von einer dortigen Organisation bezahlt werden.

— Im Silberjubiläumsjahr der Winkler Bibelschule absolvierten 24 Studenten, denen am Karfreitag, nachmittags, feierlichst die Zeugnisse überreicht wurden. 5 Studenten beendigten den 4-jährigen Bibelschulkursus und 19 den 3-jährigen Sonntagsschulkursus.

— An der „Elim" Bibelschule in Altona erhielten auf der Schlußfeier am 2. April 9 Graduanten ihre Zeugnisse — 3 für den 4-jährigen B. Schulkursus und 6 für den 3-jährigen S. S. Kursus.

— Von unserem Freund und Leser, Rev. H. G. Klippenstein, Bergtal, Ostparaguay, erfahren wir, daß seine werte Frau, geb. Maria Rempel, im Alter von 65 Jahren durch den Herzschlag aus diesem Leben abgerufen worden sei. Wir grüßen den Bruder und wünschen der Familie Gottes Trost!

— Ein großes Leid widerfuhr dem jungen Ehemann Peter Enns, Elm Creek, Man., am 11. April. Als er seine liebe Frau mit Zwillingen aus dem Concordia Hospital nachhause holte, sank dieselbe beim Gang vom Auto zum Hause am Arm ihrer Mutter tot nieder. Näheres in dieser Nummer.

— Br. Heinr. J. Braun, früher Gem. Bruderfeld bei Waldheim, Sask., jetzt wohnhaft bei Alexander, Man., mußte leider mit seiner Frau nach Winnipeg kommen zur gründlichen Untersuchung in der Krebs-Klinik.

— Zum Sonntagsschulleiterkursus am M. B. Bibel College waren folgende Brüder erschienen: Aus B. C., P. Löwen und G. Sukkau; Alberta, D. Ewert, H Wiebe, B. Sawadsky; N. Sask., N. Willms und J. M. Lepp; S. Sask., Alfred Kröker und J. Thießen; Ont., A. J. Block und eine Anzahl von Manitoba.

— Aus Quebec besuchten uns in letzter Woche alte Freunde, Jakob F. Isaak und Frau, die dort einem Immigranten-Hostel der Dominion Regierung vorstehen. Vorher war Br. Isaak etliche Jahre in der kanadischen Immigrationsbehörde in Deutschland tätig. Vor 24 Jahren war er Setzer bei der „Rundschau".

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00; zusammen — $8.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die sozialistische Stadt.

(Aus dem Tagebuch einer Rußlandreise von F. A. Kramer.)

„In einigen Jahren wird hier die sozialistische Stadt stehen . . .". sagt Guduljanow, und zeigt mit weiter Geste über die Insel Chortiza, die unterhalb des Staudammes von den beiden Armen des Dnjepr umspült wird.

. . . es wird die schönste Stadt der Sowjetunion sein. Die Pläne liegen bereits fertig. Wir werden Häuserblocks für 100 Familien errichten. Auf der einen Seite werden die Erwachsenen wohnen, auf der zweiten Seite die Kinder von 1 bis 3 Jahren mit ihrem Pflegepersonal, auf der dritten die Kinder von 3 bis 6 Jahren, und auf der vierten wird die Speiseanstalt eingerichtet werden. Die Häuser werden sechs Stock hoch sein, und zwischen ihnen werden sich breite Asphaltstraßen hinziehen, über welche die Straßenbahnen fahren . . ."

Die Stadt ist eine der Träume Rußlands. Dem Haß gegen das Land, auf dem sich die Vergangenheit abgespielt hat, entspricht ein ebenso glühender Glaube an die Zukunft, die Stadt heißt. Rußland ist heute der festen Ueberzeugung, und die ganze Kommunistische Partei lebt von dieser seligen Gewißheit, daß es in Zukunft nur noch Städte mit städtischem Proletariat geben wird, und daß diese Städte im Endzustand sogar zu einer einzigen zusammenwachsen werden, zum Termitenbau der einen klassen- und rassenlosen Gesellschaft, zu einem proletarischen Jerusalem.

Jahrzehnte gleiten über die Erde,
die sich verändert hat,
und alle Städte aller Länder werden
zu e i n e r Stadt.
Ein Asphalt-Bienenhaus voll Licht und Frieden
wird es in Rosen stehen . . .

singt Vera Inber in einer ihrer Hymnen an die Zukunft, und selbstverständlich wird dieses A s p h a l t - B i e n e n h a u s als die „sozialistische" Stadt verstanden. Wer betroffen vor der Tatsache steht, daß ein solches Projekt sozialistischer Städte mit einer realen Absicht auf Verwirklichung überhaupt entstehen konnte, wird sich der Vorstellung entsinnen müssen, die etwa August Bebel in seiner Schrift über „Die Frau und der Sozialismus" zu dem gleichen Thema entwickelt hat. Es ist die Verwirklichung alter, tatsächlicher Träume der sozialistischen Literatur, welche die Sowjetunion jetzt mit der ihr eigenen Verlorenheit an diese Vorstellungen auszuführen unternimmt.

Ueber diese sozialistischen Städte sagt der frühere Volkskommissar Lunatscharski unter besonderer Bezugnahme auf Magnitogorsk:

„Die Sowjetregierung trägt sich mit der Absicht, das Leben dieser Städte als Zellen des Idealstaates ganz nach kommunistischen Grundsätzen zu gestalten. Jeder Erwachsene erhält ein Zimmer, die alle nach einheitlichem Schema möbliert werden, einen Tisch, zwei Stühle, einen Waschtisch und ein Ruhebett. Die Kinder werden bis zu ihrem 16. Lebensjahre (wo sie in einen Betrieb übertreten) in einem staatlichen Asyl erzogen werden. Den Eltern wird es gestattet, ihre Kinder in bestimmten, gesetzlich festgelegten Zeitabständen zu besuchen, sie dürfen, jedoch von diesen nicht als Vater und Mutter angesprochen werden. Die Wörter „Vater" und „Mutter" sind in dieser Stadt gesetzlich verboten, an ihre Stelle tritt allgemein die Bezeichnung „Erwachsene" Zum Besuch eines Kindes wird den Eltern ein Passierschein folgenden Inhalts ausgestellt werden: „Dem Erwachsenen N. N. wird die Erlaubnis erteilt, das Kind Nr. . . . . im Erziehungshaus . . . . . . zu besuchen." Ein Familienleben wird es natürlich nicht geben, denn die Familie ist nur eine Oelle des Individualismus, eine Brutstätte bürgerlicher Traditionen und kann daher im kommunistischen Idealstaat nicht geduldet werden. Die weiblichen Angehörigen haben gegenüber ihren Kindern keinerlei Verpflichtungen. Auch von allen Haushaltssorgen sind sie befreit, weil die eine Zentralküche für die Verpflegung der ganzen Stadt sorgt . . ."

Diese sozialistischen Städte, von denen mir hier in Dnjeprostroy wieder eine als Projekt begegnet, sind an verschiedenen Stellen der Sowjetunion bereits zur Ausführung gekommen. In Magnitogorsk habe ich bereits 60 dieser Häuser gesehen. Die Häuser, die zum Teil in rotem Ziegel aufgeführt und zum Teil mit grauem Bewurf verputzt waren, machten von außen den Eindruck von Koloniebauten aus einem deutschen Arbeiterviertel, wirkten an dieser Stelle jedoch völlig deplaciert. Die neueren unter ihnen hatten bereit keine Küchen mehr, sondern nur noch Wandschränke mit einem kleinen Gaskocher, der zur Bereitung von Tee dienen konnte, ferner waren die Häuser mit Zentralheizung und elektrischem Licht ausgerüstet. Erbauer war der uns wohlbekannte Stadtbaurat May aus Frankfurt. Aehnliche Siedlungen hab ich in Swerdlowsk, Leningrad und Moskau gesehen, wennschon sie auch nicht wie hier die Bezeichnung einer „sozialistischen Stadt" trugen.

Es ist also kein literarischer Traum mehr, die sozialistische Stadt, sondern man sucht diese „Asphalt-Bienenhäuser voll Licht und Frieden" tatsächlich zu errichten. Meine Erfahrung bei ihrem Besuch war überall die gleiche: sie werden nur von jungen Paaren bewohnt, die beide tagsüber arbeiten und abends Vorträge, Kurse oder das Kino und den Klub besuchen. Dazu handelt es sich in den meisten Fällen nicht um wirksame Arbeiter, sondern um Angestellte und Mechaniker. Kinder waren in solchen Fällen nicht vorhanden, so daß in der Bebelschen Zukunftsstadt für die vorgesehenen Kinderkrippen mit den rücksichtsvollen Erlaudnisscheinen kein so großer Bedarf sein dürfte. Wenn wirkliche Arbeiter, vor allen Bauarbeiter dörflicher Herkunft, in diesen Häusern wohnten, waren diese in kürzester Zeit unglaublich mitgenommen. Von Licht war auf den Fluren in vielen Fällen nicht mehr die Rede, und von Frieden schon gar nicht . . .

In Swerdlowsk hatte ich Gelegenheit, mit einem älteren Arbeiter des Maschinstroy eingehender über diese Bauten zu sprechen. Er erzählte mir, daß die meisten Familien gar nicht in diese Häuser hinein wollten und es der Verwaltung schwerfiele, sie überhaupt zu besetzen. Arbeiterfamilien, die Kinder hätten, wohnten lieber in Hütten als in diesen Häusern, wo sie sich von ihren Kindern trennen müßten. Außerdem wollten die Familien lieber selbst kochen als in diesen Speiseanstalten essen, wo alles ohne Sorgfalt zubereitet werde und man nicht wisse, was in den Suppen drin sei.

Ich sehe ihn noch vor mir, wie er seinen schweren grauen Kopf schüttelt: „Alles haben sie fertiggebracht, aber das glückt ihnen nicht, die Familien auseinanderzubringen. Wenn ich selbst keine Kinder hätte, so hätte ich mir schon längst — er machte eine bedeutungsvolle Geste über seinen Hals — so verflucht ist hier dieses Leben. Aber die Kinder, die Kinder, lieber wohne ich mit ihnen im Wald, als daß ich sie an die Krippen gebe." Und in der Tat: neben den Häusern der sozialistischen Stadt standen in einem dünnen Fichtengehölz Hunderte von Erdhütten, zur Hälfte in den Waldboden eingegraben und die andere Hälfte mit Lehm beworfen . . .

Das, nein, das hat Bebel nicht vorausgesehen: daß die Arbeiter seine Zukunftsstadt nicht wollen!

Dieses Mißverhältnis zwischen der Regierungspraxis und deren Ablehnung durch die Arbeiterschaft bedeutet eine eigenartige Erfüllung dessen, was Dostojewskij in seinen „Dämonen" als das weltliche Ergebnis des Sozialismus verausgesagt hatte. Der langohrige Schigalew, „das Genie, das die Gleichheit erdacht hat", erklärt zu seinem neuen System der menschlichen Gesellschaft: „Ich habe mich in meinen eigenen Aufstellungen verwirrt, und mein Schlußresultat steht in direktem Widerspruch mit der Idee, von der ich ausgehe. Indem ich von unbeschränkter Freiheit ausgehe, schließe ich mit unbeschränktem Despotismus. Ich füge jedoch hinzu, daß es außer meiner Lösung des sozialistischen Problems keine andere geben kann . . ."

Die Zeichen der Zeit in der Christenheit.

Joh. J. Neufeld.

(Fortsetzung)

(Auf Seite 2 der Rundschau, Nr. 14, ist in der letzten Spalte ein Teil des vierten Paragrphen ausgelassen. Es sollte dort heißen:

Es ist der Herr, der uns auch durch diese zunehmende Friedensbewegung zuruft: „Siehe, ich komme bald!" Unsre Antwort: „Amen, ja komme bald Herr Jesu!")

Folgende Wahrheiten hat der Herr Jesus in dem vorigen Gleichnisse betont: (1) Daß Scheinchristen mitten unter den wahren Christen wachsen und gedeihen würden. (2) Daß dieser gemischte Zustand bleiben würde bis zur Wiederkunft Christi in Herrlichkeit. (3) Daß dann — bei seiner Wiederkunft — die Scheidung stattfinden würde zwischen den Kindern des Reiches und denen, die solches nur dem Namen nach sind.

Von der ersten Gemeinde lesen wir, daß sie echt war. „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet". Bitte, lies Apg. 2, 37—47. Ja, rein, wahr, in Lehre und Wandel. Es waren Seelen, die sich hatten retten lassen „a u s" dem verkehrten Geschlecht, „Der andern aber wagte keiner sich zu ihnen zu tun, denn das Volk hielt groß von ihnen". Apg 5, 13.

Ein Blick auf dies so schöne, friedliche, göttliche Bild der ersten Gemeinde und auf die Zustände, wie man sie heute in der Kirche sieht, soll jeden nüchternen denkenden Menschen überzeugen, daß auch hier — mitten in der Christenheit— gewaltige Veränderungen stattgefunden haben.

Auf diese möchte ich später etwas näher kommen. Jetzt nur noch dieses. Alle wahren und wachenden Gotteskinder stehen auch heute noch in inniger Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn. Sie sind nicht besiegt. Die Gemeinde wird durch Gottes Gnade triumphieren. Doch (wie ja schon bemerkt) ist ein fremdes Element in die Kirche eingedrungen — die Namenchristenheit, die nur äußerlich zum Reiche Gottes gehört. Und diese ernste Wahrheit unterstreicht der Herr auch in den folgenden zwei Gleichnissen.

2. Die Guten und die schlechten Fische im Netz.

Matth. 13, 47—50.

Das M e e r ist hier ein Bild aller Völker der Welt (Offb. 17,15). Gott will sie alle retten. Hat er doch für alle seinen Sohn dahingegeben und die Sünden der ganzen Welt bezahlt (Joh. 3, 16; 1. Tim. 2, 4; 1. Joh. 2, 2). Doch hat Gott es vorausgesehen und es uns vorausgesagt, daß in unserem Zeitalter — dem Zeitalter der Gemeinde — die Nationen im großen und ganzen sich noch nicht bekehren würden. Das kommt. Jedoch erst im tausendjährigen Reich, in dem Zeitalter des Friedens auf Erden (Jes. 25, 7; 2, 1—4). Unsere Aufgabe ist's, jetzt das Evangelium hinauszutragen in alle Lande (zu fischen im ganzen Meer) und herauszurufen, herauszuretten — ja, auch aus der Namenchristenheit — alle, die seligwerden wollen (Mark. 16, 15—16). Das Wort „Gemeinde" meint ja auch, die „Herausgerufene" aus den Völkern.

Das N e t z — mit allem, was gefangen war — schließt heute alle Bekenner der christlichen Kirche ein. Es ist also ein Bild des Reiches Gottes, welches zeigt, wie dasselbe in diesem Zeitalter — und besonders am Ende desselben — äußerlich aussehen wird. Wahre Christen und Namenchristen (wie die Welt es sieht) vermischt zu einer Körperschaft, die man „Christen" nennt.

Von hier nun — aus der Kirche, nicht nur aus den Nationen (aus dem Netze, nicht nur aus dem Meer) — wird Gott die seinen sammeln. Die andern aber sollen weggeworfen werden. Wahrheit, wie bist du so scharf, so durchdringend, durchsuchend (Hebr. 4, 12)! Jedes weltlichgesinnte Gemeindeglied sollte hier stillstehen und sich ernstlich vor Gott prüfen, zu welcher Gattung im Netze es gehört. Der Weg zur wahren Jüngerschaft steht noch offen.

3. Die verloschenen Lampen der Mitternacht.

Matth. 25, 1—13; 7, 21—23; 22, 2—14.

Nochmals dieselbe Wahrheit. Doch merken wir, welche Seite derselben in jedem dieser Gleichnisse besonders betont worden ist. Im ersten werden die Namenchristen als „Kinder der Bosheit" bezeichnet — Bekenner, die unter dem Schalle des Wortes Gottes zu Kindern des Teufels ausgereift sind. Nur zu solchen — und nicht zu a l l e n unbekehrten Menschen sagt der Herr, „Ihr seid von eurem Vater, dem Teufel" (Joh. 8, 44; 9, 39—41; Gal. 2, 4—5; 2. Kor. 1, 13—15). Es ist „der Feind, der sie säet".

Auch im zweiten Gleichnisse steht der Feind hinter allen „religiösen" Bewegungen, die diesen gemischten Zustand in der Kirche zuwegegebracht. Doch müssen wir hier mehr an die Menschen (die Fischer) denken, die der Feind dazu gebraucht. Welche denn? Sicher nicht nur die falschen Arbeiter allein, sondern auch solche Boten Gottes, die nur zu gern ihren augenblicklichen Erfolg den Menschen zeigen möchten. Diese haben oft durch menschliche Mittel (durch eigenes Feuer) manche Seelen zu sich — anstatt zum Herrn Jesus — gezogen. Und so sind manche in die Gemeinde gekommen, die keine Wiedergeburt an sich erfahren haben.

Im dritten (und letzten) Gleichnisse, auf das wir jetzt noch kurz schauen wollen, sehen wir, daß der unwiedergeborenen „Christenheit" bei der Wiederkunft des Herrn Jesu eine schreckliche Täuschung wartet. Die Lampen der törichten Jungfrauen verloschen.

1. Ganz kurz einiges über die Bedeutung dieses Gleichnisses. Der B r ä u t i g a m ist kein anderer, als Jesus Christus, unser hochgelobte Herr und Heiland selber. Die wahren Christen sind Seine himmlische Braut (Joh. 3, 29; Eph. 5, 25—32; Offb. 21,9).

2. Die J u n g f r a u e n: Ein Bild der wahren Christen und der Scheinchristen, aus denen, wie der Herr auch in diesem Gleichnisse zeigt, die Kirche bestehen würde.

3. Daß nun die klugen und die törichten Jungfrauen e i n a n d e r s e h r ä h n l i c h waren, zeigt auf die Tatsache, das zwischen den Scheinchristen und den wahren Christen äußerlich oft kein Unterschied zu sehen sein würde. Alle galten als solche, die an der Hochzeit teilnehmen würden. Alle hatten Lampen. Alle gingen dem Bräutigam entgegen. Alle schliefen ein, als derselbe verzog. Alle hörten den Ruf: „Sieh, der Bräutigam kommt!" Und alle standen auf und schmückten ihre Lampen.

4. Das S c h m ü c k e n d e r L a m p e n zeigt jedenfalls auf das Bestreben der Christenheit im großen und ganzen, alles in schöner Ordnung zu haben, wenn der Herr Jesus kommt. Bei den einen ist's als Folge wahren innern Lebens aus Gott, bei den andern nicht.

5. Sehr klar und ernst zeigt der Herr dann auf den g r o ß e n U n t e r s c h i e d, der zwar vor Menschen oft verborgen, in Seinen Augen aber auch jetzt schon klar und offenbar ist: Die Klugen hatten Oel, die Törichten hatten keins. Das O e l ist hier ein Symbol des Heiligen Geistes (1. Joh. 2, 27; 2. Kor. 1, 21. 22).

6. Der M i t t e r n a c h t s r u f ist nicht die Posaune Gottes, die als letztes Signal zur Entrückung der Gläubigen erschallen wird. Denn dann werden ja die noch lebenden Kinder Gottes in einem Augenblick verwandelt und dem Herrn entgegengerückt werden (1. Thess. 4, 16—18; 1. Kor 15, 51—52). Keine Zeit, den Törichten einen Rat zu erteilen. Auch ist dieser Mitternachtsschrei nicht das aufsehenerregendste (sensationelle) Predigen solcher Männer (und Frauen!), die bereits das Jahr und den Tag Seiner Wiederkunft vorausgesagt. Nein. Es ist vielmehr die Stimme der Zeichen der Zeit und die Botschaft wahrer, nüchterner Knechte Gottes, die von der Nähe der Wiederkunft Christi tief überzeugt sind und die diese herrliche Wahrheit auch andern sagen.

7. Schließlich — die t r a u r i g e T ä u s c h u n g. Ein Bild, wie's allen unwiedergeborenen Gemeindegliedern ergehen wird, wenn der Herr die Seinen entrückt. Sie bleiben zurück. Die Tür ist verschlossen. Ihre Bitte um Einlaß wird nicht mehr erhört. Stattdessen die Antwort: „Ich kenne euch nicht".

Der Raum erlaubt es nicht, hier ausführliche Anwendungen zu machen. Daher nur kurz Folgendes. Ein bestimmtes Erwachen inbezug der nahen Wiederkunft Christi tut sich in den Kreisen der Gläubigen kund. Das ist vom Herrn. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm!"

Eine R e i n i g u n g findet statt. Die Lampen werden geschmückt. Glaubensbekenntnis und Wandel kommen unters Licht des Wortes Gottes. Wie not das oft tut! Alles soll von dem heiligen Oel — dem Heiligen Geiste — durchdrungen und durchleuchtet sein. Wo's fehlt, soll alles bekannt und in Ordnung gebracht werden. 1. Joh. 1, 7—9 u. 2, 1—2.

Um die Entrückung zu verdienen? Nein. Denn die Gemeinde ist ja im Blute des Lammes gewaschen und ist somit heilig und rein. Nichts kann sie inbezug ihrer Seligkeit vollkommener machen, als sie schon in Jesu ist (Joh. 15, 3; 1. Pet. 1, 18—19; Hebr. 10, 10. 14). „Gott aber ists, der uns hiezu (zur Entrückung) befähigt hat: er hat uns auch den Geist als Angeld darauf (auf die zukünftige Ueberkleidung) gegeben" (2. Kor. 5, 4—5, Albrecht). Doch ist der Geist Gottes beständig an der Arbeit, die Gemeinde in ihrem täglichen Wandel und Wachstum in der Gnade ihrem Meister ähnlich zu machen (Eph. 5, 25—32; 2. Kor. 11, 2; Röm. 8, 29).

Das ist sein Ziel. Und das ist's, wonach jeder wachsende Christ jetzt strebt und streben sollte. „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm (nähmlich, Ihm gleich zu sein, wenn Er kommen wird), der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist" (1. Joh. 3, 1—3).

„Mach mich kleiner, immer reiner,
Mach zufriedener mein Herz!
Du kannst geben ew'ges Leben
Kannst mich führen himmelwärts".

Von höchster Bedeutung aber ist hier das Oel. Die Klugen hatten Oel. Und von ihnen sagt der Herr: „Die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit". Das gilt allen wahren Gläubigen. Sie haben, ohne Ausnahme, alle den Heiligen Geist. Denn „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein". Durch Ihn aber rufen wir: „Abba, lieber Vater" (Röm. 8, 9 u. 14—16; 1. Kor. 3, 16; 1. Joh. 2, 27)! Dieses fehlte den Törichten. Und der Herr ließ sie zurück.

Wie erhalten wir den Heiligen Geist? Müssen wir speziell um ihn bitten? Nein. Als der Heilige Geist noch nicht gegeben war, da haben sowohl der Herr Jesus selber wie auch seine Jünger um ihn gebeten. Diese Bitte und Verheißung wurde Pfingsten erfüllt (Apg. 2). Heute erhält jeder arme Sünder den Heiligen Geist, sobald er dem Herrn Jesus die Herzenstür geöffnet (Joh. 1, 11—13; Offb. 3, 20). Das Herz ist gereinigt, und der Heilige Geist (ebenso, wie Christus, denn diese sind ja eins) hat Seinen Platz in demselben eingenommen.

So lesen wir auch in Eph. 1, 13—14: „...durch welchen (nämlich durch den Herrn Jesus) ihr auch, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden seid mit dem heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand (das Angeld, die Bürgschaft) unseres Erbes zu unserer Erlösung" (d.h. der Erlösung unseres Leibes bei der Wiederkunft des Herrn — Röm. 8, 23; 2. Kor. 5, 1—5; Phil. 3. 20—21; 1. Thess. 4, 16—18).

Das ist der große Unterschied, auf den dieses Gleichnis unsere Aufmerksamkeit lenkt. Die einen sind wiedergeboren, die andern sind nicht. Seien wir gewiß — nicht die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Konfession, und auch nicht das Ablegen mancher Sünden und das Ueben guter Werke werden den Ausschlag geben. Das hat der Herr hier so klar und so ernst betont. Es wird auf die Wiedergeburt daraufankommen.

Doch halt! Mein teurer Freund, der du dich „Christ" nennst und doch so gleichgültig und weltlich lebst. Dies ist kein Ruhekissen für dich. Ein Glaube ohne Werke ist tot (Jak. 2, 26). Daher prüfe dich! Säume nicht! Es ist spät!

Wills Gott, dann nächstens (und zum Schlusse) ein kurzes Wort der Ermahnung und der Warnungen, die Gottes Wort vor allem den Gläubigen der Endzeit gibt.

„Das sei alle Tage
Meine Sorge, meine Frage,
Ob der Herr in mir regiert.
Ob ich in der Wahrheit stehe,
Ob ich zu dem Ziele gehe,
Ob ich folge, wie Er führt".

(Schluß folgt)

Krankendienst in den Chacokolonien.

(aus „Menno-Blatt")

Es ist schon längere Zeit verstrichen, seit über den überaus wichtigen Zweig unseres Krankendienstes im Chaco etwas in diesem Blättchen veröffentlicht wurde. Dieses segensreiche Werk hat sich in den letzten Jahren ziemlich stark erweitert; und heute könnten sich die drei großen Mennonitensiedlungen Menno, Fernheim und Neuland ihr Bestehen ohne ärztliche Betreuung überhaupt nicht denken, so wie es in den ersten Siedlungsjahren gehen mußte.

Neben der starken Zuwanderung unserer Glaubensbrüder aus Europa in 1947 bis 1949, die die Tätigkeit des Krankendienstes schon bedeutend erweitern, erhalten die Mennonitensiedlungen heute auch recht beträchtlichen Besuch der einheimischen Bevölkerung aus dem südlichen Chaco-Gebiet, wo sich mehr und mehr Viehzüchter und Wildfellhändler niederlassen. Auch spricht es für die Altsiedler (Menno und Fernheim) recht stark mit, daß sie unter sehr schweren Bedingungen (klimatischen wie auch wirtschaftlichen) die ersten Pionierjahre ohne ärztliche Betreuung leben mußten. Sicherlich stammen wohl manche chronische Leiden heute von dazumal her. Also all dieses zusammen erfordert eine ganz große Arbeit auf der Linie unseres Krankendienstes, worauf in den nächsten Zeilen etwas näher eingegangen werden soll.

Wenn man in den Annalen z. B. Fernheims nachschlagen wollte, so fände man ganze Stoße von Papieren, welche über Aerzte und was damit zusammenhängt handeln. Man hatte in den 20 Jahren vorübergehend gute Kräfte, ausgezeichnete sogar, aber man kannte auch Kurpfuscher, Quacksalber, ja sogar Schwindler, die nur das Geld, nicht aber den Patienten meinten. Das gab gottlob eine Wendung, seitdem wir tüchtige Aerzte aus Nordamerika und zuletzt solche aus Europa erhielten.

Um auf die Gegenwart zu sprechen zu kommen, hat der Fernheimer leitende Arzt, Herr Dr. A. Wägele, der bereits im zweiten Jahr im Dienst der Kolonien steht, nun bereits eine Gruppe von 13 Mädels als Schwestern ausgebildet. Die Graduirung dieser Kursantinnen soll in Bälde stattfinden. Diese Gruppe verteilt sich nicht nur auf den Chaco, sondern auch Friesland und Volendam haben hier ihre Vertreter. Diesem Kursus gingen voran zwei andere von Dr. John Schmidt u. Frau bzw. Dr. Gäde. Andere 4 Mädchen fanden ihre Ausbildung in Asuncion, davon eine Friesland, drei Fernheim. So wurde von Dr. Schmidt ein junger Mann für die Apotheke herangebildet, dem heute bereits ein zweiter zugesellt ist. — Auch war es dank dem energischen Vorgehen von Dr. Schmidt gelungen, ein recht stattliches Arbeitshaus aufzubauen.

Um nun bei dem ständig wachsenden Betrieb die Aufnahme von mehr Patienten zu ermöglichen, konnte auf Betreiben von Dr. Wägele im Laufe der letzten beiden Jahre, der früher fast unbenutzte zweite Stock unseres Hospitals für Krankenzimmer hergerichtet werden. So hat das Gebäude heute eine Kapazität von 40—45, gegen früher 20 Betten. Natürlich darf man sich in unseren primitiven Verhältnissen nicht jene komfortabeln, hygienisch ausgestatteten Krankenzimmer der heute hochmodernen Hospitäler denken. Nein, vielmehr hört man heute, und das besonders zur heißen Jahreszeit, die Patienten klagen über schwüle Luft, besonders in den oberen Räumen.

Alle diese Arbeiten sind durch Selbstbesteuerung in Form von Geldauflagen oder Arbeitsdienst unter oft drückenden Lasten der Siedler geleistet worden. Auch sind Spenden von ausländischen Wohltätern eingekommen, was sehr dankend anerkannt wird. Besonders auch betrifft dieses Bettwäsche und andere nützliche Sachen für das Hospital. Was aber für unsern großen Betrieb, abgesehen von den Räumlichkeiten für Patienten, betrifft, so wäre da blutnötig eine viel geräumigere Küche nebst Waschküche.

Aber immerhin ist es eine Aushilfe in der Not. Und wievielen unserer Kranken konnte hier Heilung oder doch Linderung geboten werden! Es haben selbst solche von ihnen bezeugt, die auch schon moderne Hospitäler gesehen haben, daß der Geist hier ein guter ist.

Es soll später einmal eine übersichtliche Statistik gebracht werden über Visiten, Operationen und dergl. Arbeitsleistungen im Philadelphia Hospital. Soviel sei heute schon gesagt, daß manche ganz komplizierte Eingriffe wie z.B. Magen-, Nieren- und Gallensachen erfolgreich durchgeführt worden sind.

Die Arbeit im Bethesda-Hospital ist folgend eingeteilt:

Dr. Wägele — Chirurgie, Frauen- und Magenkrankheiten.

Dr. Tavonius — Innere-, Augen- und Kinderkrankheiten.

Des Pflegepersonal besteht aus 13 Studentenschwestern und einer Hebammeschwester.

Der Unterricht auf den Kursen wird geboten von: Dr. Wägele und Dr. Tavonius, medizinische Fächer; Frl. M. Bräul, mathematische Fächer; Lehrer P. Neufeld, spanische Sprache; Miss. J. Franz, Religion.

Sprechstunden beim Arzt an den Vormittagen — Montag, Mittwoch und Freitag; Operationen in der Regel — Dienstag u. Donnerstag; Röntgenaufnahme — Dienstag; Besuchtage bei Kranken — Mittwoch, Freitag und Sonntagnachmittag.

Da sich die Mennonitenkolonien des Chaco immer weiter ausbreiten und die Bevölkerung ständig im Wachsen begriffen ist, konnte unmöglich alles Volk nur von Fernheim aus bedient werden. So hat denn die Kol. Neuland sofort auch nach ihrer Gründung in ihrem Zentrum Neu-Halbstadt einen Krankenhaushof aufgebaut. Das Zentrum ist rund 40 km südlich von Philadelphia entfernt. Diese Anstalt wird betreut von Herrn Dr. W. Rakko, der mit einer Immigrantengruppe von Europa in 1948 herüberkam. Ihm zur Seite stehen zwei Krankenschwestern (darunter auch Hebamme). Der junge Hof zeigt 5 Bauwerke, von denen eines die Wohnung für den Artzt, eines als Arbeithaus, zwei für Wöchnerinnen, Patienten und Wohnräume und eines als Waschküche dient. Man hat Raum für 12 Betten. Es wird dort ebenfalls eine gute Arbeit geleistet unter jedenfalls aufopferungsreichen Schwierigkeiten.

Endlich sei auch unsere andere Nachbarkolonie Menno erwähnt. Sie wurde bisher immer auch von Philadelphia aus betreut, was jedoch immer schwieriger wurde der großen Entfernung wegen, da sich heute die Kolonie immer weiter nach Südosten zu ausbreitet. Es war nun früher im Fernheimer Hospital ein junger energischer Mann, Klassen, aus Menno als Laborant und in praktischen Apothekerkenntnissen ausgebildet worden; ihm zur Seite standen auch etliche tüchtige Krankenpflegerinnen jener Kolonie. Die Siedlung stellte sich dahinter und man baute mit gemeinsamer Kraft im Zentrum Sommerfeld (25 km östlich von Philadelphia) einen Krankenhaushof auf. Auf demselben findet man heute ein sauberes Gebäude mit Aphotheke, Laboratorium und 3 Krankenzimmern mit 9 Betten. Ferner ist eine Küche mit Kammer und Speisezimmer und auch eine nette Arztwohnung errichtet worden. Nun stellt sich Herr D. Stahlfort, der in 1948 aus Europa mit einem Flüchtlingstransport herüberkam, der Kol. Menno zur Verfügung, und somit hat auch diese Kolonie die so notwendige Betreuung. Dem Arzt stehen zur Hand seine Gattin, ebenfalls ausgebildeter Arzt, dann der obenerwähnte junge Mann und etliche ausgebildete Krankenschwestern.

Schließlich sei auch noch jene Anstalt für die Aermsten unter den Armen erwähnt, unser Nervenasyl „Bethania". Dieser kleine, von einem hohen, düstern Zaun umgebene Hof in der Nähe des Philadelphia Hospitals „Bethesda" weist ein Gebäude auf mit 7 Räumen, die heute 3 männliche und 5 weibliche nervenkranke Personen beherbergen, welche in dumpfer, tieftrauriger Weise ihre trostlosen langen Tage und Nächte zubringen. — Noch bevor diese kleine Anstalt aufgebaut war, wurde die Kolonie genötigt, in 1941 den nervenkranken Jüngling Joh. Friesen nach Asuncion zu bringen in das staatliche Sanatorium für Nervenleidende. F. wurde bald zu einem harmlosen Patienten und mußte verschiedene Dienste verrichten. Ab und zu gab die Behörde uns zu verstehen, daß man F. auch heim nehmen dürfe. Man hat es nach 8 Jahren getan, zumal er auch Kind unserer Gesellschaft ist. Da nun inzwischen seine Mutter gestorben war, nahm man ihn in unser Asyl. Er ist heute ein gehorsamer, williger Laufbursche auf dem Krankenhaushof und tut alles, was ihm befohlen wird.

Die Betreuung dieser kleinen Anstalt liegt in den Händen von Fr. Dr. Tavonius, nebst einer Kranken- und einer Hilfsschwester.

Somit könnten wir den Ring abschließen indem wir zusammenfassend sagen, daß die drei Mennonitensiedlungen des Chaco von etwa rund 8000 Seelen nebst mehreren hundert Indianern und zerstreut lebenden Paraguayern von 5 Aerzten betreut werden, die alle Hände voll zu tun haben.

Zum Schluß sei auch noch erwähnt, daß die 3 Chacokolonien auf dem Gebiet der Krankenpflege bis heute geschlossen und einig vorgehen konnten. Mögen auch weiter alle Bürger der Kolonien dieses Werk unterstützen mit ihren Gaben und Gebeten! Gott stärke auch die Hände der Aerzte und des Personals. N. Siemens.

Aufruf!

Durch diesen Aufruf ergeht eine Einladung an alle Familien und auch Alleinstehende in B. C., die im Jahre 1929 im Herbste als Flüchtlingsgruppe unter Moskaus Toren (Rußland) die wunderbare Herausrettung aus jenem Schreckenslande erlebten, zu einem Dankfeste, das den 21. Mai 1950 in dem Auditorium der Abbotsford Hochschule stattfinden soll. Zu dieser erwähnten Gruppe zählen nun auch alle diejenigen, die damals von Moskau gewaltmäßig zurückgeschickt wurden, dann aber später nach Monaten oder Jahren doch noch durch Gottes Gnade herausgekommen sind. Sollten Geschwister dieser Flüchtlingsgruppe aus anderen Provinzen es möglich machen können, auch dabei zu sein, so wären sie uns herzlich willkommen.

Wir möchten uns nach 20 Jahren noch einmal treffen und gemeinschaftlich Gott für diese herrliche Tat danken. Wer nun nicht dabei sein kann, möchte an diesem Tage etwas im Geiste stehen bleiben und sich jene Stunden ins Gedächtnis zurückrufen und seine Blicke gen Himmel richten. Auch sind uns Geschwister, die nicht direkt zu dieser Gruppe gehören, aber ein Verlangen haben, an den Segnungen, die der Herr an diesem Tage für uns bereit hält, teilzunehmen, willkommen. Ein jeder wird gebeten, sich mit einem Imbiß zu versehen. Für heißes Wasser wird gesorgt werden. Alle Teilnehmer möchten sich bei Br. Heinrich Willms in S. Abbotsford, B.C., Huntingdon Rd., auf die Liste nehmen lassen, damit die nötigen Vorkehrungen getroffen werden können. Die Feier soll 10 Uhr morgens beginnen und 4 Uhr nachmittags schließen. Für diesen Tag ist ein Programm vorgesehen.

Im Auftrage,

Euer Bruder in Christo
J. P. Braun
Arnold, R. R. 2,
Abbotsford, B. C.

Nachruf.

Ausgepilgert, ausgekämpft und ausgelitten hat unsere liebe alte Mutter, Margarethe Schröder, geb. Martens. Lang und oftmals rauh war der Weg, den sie gewandert ist, denn als des Herrn Ruf an sie erging: „Kehre wieder Menschenkind", hatte sie das hohe Alter von 83 Jahren, 8 Monaten und 17 Tagen erreicht. Viel Schweres, oftmals fast zu Schweres, hat sie in dieser langen Zeit tragen müssen. Jedoch der Herr, der verheißen hat tragen zu helfen, wenn er Lasten auflegt, war ihr zur Seite. So wurde in der Revolutionszeit ihr einziger Sohn, Willy, von rohen Mörderhänden umgebracht. Die Eltern trugen diesen so großen Schmerz mit auffallender Ergebung. Diesem Schweren folgte das Zweite, denn in Gottes Ratschlag war es bestimmt, auch ihre Stütze, unseren lieben Vater, von ihrer Seite zu nehmen. Nun galt es, sich mit allem allein zu wissen und zu entscheiden, denn die Auswanderung war vor der Tür. Dank ihrem Gottvertrauen und großen Energie wurde sie nicht mutlos, sondern kämpfte tapfer von Tag zu Tag, sich Rat, Kraft u. Hilfe bei ihrem Heilande holend. Oft hörte man sie bei ihrem Nachtgebet, das sie halblaut für sich betete, sagen: „Du bist ja mein lieber Heiland, hilf du mir."

Im Jahre 1924, im September, kam sie mit drei unverheirateten Töchtern nach Kanada und zwar nach Manitoba. In Altona fand sie freundliche Aufnahme. Doch da traf sie noch ein harter Schlag: Am heil. Abend des Weihnachtsfestes brannte ihr Quartier, das über einem Laden war, in welchem Feuer ausbrach, sammt allem ab. Die wenigen Sachen, die sie mitgebracht hatte und was willige Herzen geschenkt hatten, wurden ein Raub der Flammen. Arm und entmutigt stand sie nun da. Aber der Herr, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen", erwies sich auch hier als der Helfende. Ihr wurde in der Hochschule ein Quartier angewiesen, welches sie bis zum nächsten Herbst behielt. Von da zog sie mit den jüngsten beiden Töchtern nach Winnipeg, wo sie bis zuletzt gewohnt hat. Die letzten Jahre ihres Lebens gehörten zu denen, von welchen sie mit dem Psalmisten sagen mußte: Sie gefallen mir nicht!, denn durch Rheumatismus waren beide Hände verkrüppelt, so daß sie keine Handarbeit tun konnte. Das Augenlicht hatte auch so sehr abgenommen, daß sie fast erblindet war. Sieben Monate vor ihrem Ende hatte sie noch das große Unglück, daß sie sich das kranke Bein brach. Nun war es mit ihrem schlechten Gehen aus und sie hat das Bett nicht mehr verlassen könen. Es kam noch eine innerliche Krankheit hinzu. Sie wurde immer schwächer, bis sie im Concordia Hospital, wo sie die letzten 3 Wochen noch lag, am 20. Febr. 1950 entschlief. Die Leiche wurde von der Schönwieser Kirche aus am 25. Febr. zur letzten Ruhe bestattet.

Wir danken bei dieser Gelegenheit allen l. Gästen für die Teilnahme an der Begräbnisfeier, auch allen Besuchern und Freunden für die Liebe und Freundlichkeit, die ihr bewiesen worden ist auf ihrem Krankenbette, denn es gereichte ihr und auch uns zur Freude. Sie ist nun beim Herrn, wohin in den letzten Jahren ihr Verlangen war. Ihr die Ruhe gönnend, hinterbleiben die trauernden Kinder mit Familien.

Eingesandt von Fr. Thießen,
Arnaud, Man.

P. S.: — Tante Margarete Schröder wurde am 3. Juli 1866 in Hochfeld, Südrußland, geboren. Nach vorhergehendem Unterricht wurde sie in ihrer Jugend auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Lichtenauer Menn. Gem., Molotschna, aufgenommen. Am 8. Okt. 1888 trat sie in die Ehe mit Peter Schröder von Taschtschenak, der ihr anno 1924 durch den Tod genommen wurde. Ihre 6 Töchter mit Familien waren an ihrem Sarge. Es überleben sie auch 2 Schwestern.

J. H. Enns.

Plötzlich heimgegangen.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, Jes. 55. 8.

Unsere Schwiegertochter Frau Peter Enns, geb. Elfriede Martens, von Elm Creek, kam zur Entbindung im Concordia Hospital. Der Herr schenkte den jungen Eltern ein Zwillingspaar, ein Knäblein und ein Mägdelein. Es waren lange und schwere Stunden und manch ein Gebet ist zu Gott emporgestiegen. Er führte denn auch alles wohl, und Mutter und Kindlein gingen der Besserung entgegen. Gestern, den 11. April 1950, nach 13 Tagen, holten wir sie heim und freuten uns, daß alles wieder munter war. — Doch o, weh. — Welch ein Schmerz für uns alle! Auf dem Gange von dem Auto zu ihrer Wohnung, während sie von der Mutter geführt wurde, sank sie plötzlich zusammen und, noch ehe sie auf ein Bett gebracht werden konnte, war sie eine Leiche. — Wir stehen mit unserem lieben tiefbetrübten Sohn und Vater der verwaisten lieben Kleinen vor Gott und fragen mit blutendem Herzen, Herr — warum? Doch der Herr macht keine Fehler und wir wollen uns beugen unter die gewaltige Hand unseres Gottes, wissend, daß unsere liebe Dahingeschiedene bei ihm in der Herrlichkeit gut aufgehoben ist. Sie ist alt geworden 23 Jahre, 3 Monate und 15 Tage.

Die tiefbetrübten Eltern
A. u. M. Enns.
Elm Creek, Man.

Missionskonferenz am M. B. Bible College

abgehalten vom 26. bis 29. März.

Paulus sagt in seinem Brief an die Epheser: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Eph. 1, 3.

Auch die große College-Familie kann dem Herrn ein Loblied sprechen, denn Gott hat ihr viel Segen zuteil werden lassen. Die ersten zwei Termine dieses Schuljahres haben ihren Abschluß gefunden. Die lieben Studenten haben ihre Examen geschrieben. Darauf folgten vier Tage unserer Missionskonferenz. Die Nordende M. B. Gemeinde war so freundlich und stellte dem College ihre Kapelle frei zur Verfügung. Geschwister und Freunde von nahe und ferne waren erschienen, um an den reichen Segnungen teilzunehmen. Die Versammlungen wurden sehr gut besucht, besonders an den Abenden. Manche unserer lieben Missionsarbeiter haben uns währen der Konferenz gedient. Vier Missionsfelder der Mennoniten Brüdergemeinde wurden uns vorgeführt: Indien, Afrika, Paraguay und Kanada.

Die lieben Geschwister Jakob Dick von Indien haben mit sehr segenbringenden Berichten gedient. Ihr frisches Auftreten und ihre brennende Liebe für die Christen in Indien und für die Verlarenen daselbst spornte die Zuhörer an zu besonderer Aufmerksamkeit und warmer Teilnahme für das größte Missionswerk der Konferenz der M. B. Gemeinde.

Schw. Suse Bruks (füher Coaldale) hat einen Termin in Afrika auf dem Missionsfelde zugebracht. Ihre ruhige, bestimmte, sachliche und herzliche Darbietung des, was sie zu sagen und zu zeigen hatte, gab der Versammlung einen Einblick in die Gründlichkeit der Arbeit, die die Schwester auf dem Missionsfelde leistet. Wahrlich, der Herr hat in Afrika viel durch unsere Brüder und Schwestern tun können.

Bruder Ben Epp, Vauxhall, der 7 Jahre in Paraguay gewesen ist, hat mit einem glühenden Eifer, einen tiefen Ernst und in seiner herzlichen Liebe für die Missionssache seine Ansprachen und Berichte von Paraguay gegeben. Gott hat unter den Indianern Großes getan, denn es besteht unter ihnen bereits eine kleine Gemeinde.

Die „Kanada Inland Mission" war auf unsrer Missionskonferenz stark vertreten. Die genannte Mission heißt in Brit. Columbia die „West Coast Mission", in Alberta und Saskatchewan heißt sie „Western Childrens Mission" und in Manitoba heißt sie „Randmission". Die West Coast Mission wurde von Lehrer Gerhard Sukkau, Yarrow, B. C., vertreten. Der liebe Bruder hat in sehr herzlicher Weise von der wunderbaren Führung und Hilfe Gottes in der so wichtigen und ausgedehnten Arbeit mitgeteilt. Es gereichte uns zur besonderen Freude, daß der Herr etliche Indianerdistrikte für die Mission zugänglich gemacht hat. Die Brüder Jacob Epp, (Prinzipal der Hepburn Bibelschule) Jacob Thießen (Lehrer an der Herbert Bibelschule) und Jacob Dyck (Prediger der Gemeinde bei Coaldale), sprachen zu der Konferenz als Vertreter der Western Childrens Mission. Ihre warme und anspornende Worte für die Sache des Herrn machten tiefen Eindruck auf die Versammlung. Bruder Abram Görtz, der gegenwärtig bei Lyndale, Manitoba, in der Randmission arbeitet, diente mit einer Missionsansprache und einem „Chalk Talk". Bruder Jacob Pankratz, der Judenmissionar der Generalkonferenz der M. B. Gemeinde, teilte etwas von den Schwierigkeiten mit, die sich in den Weg stellen bei der Arbeit unter Gottes auserwähltem Volk. Wir hier in Winnipeg haben viel Gelegenheit, Bruder Pankratz in seiner hingebenden Liebe für die Juden zu beobachten.

Mr. J. Roß Goodall, Direktor vom „House of Friendship" von Kitchener, Ont., diente der Versammlung mit einer Ansprache.

An einem der Abende brachten Studenten des College ein selbstaufgestelltes Dialog über das Leben und Wirken der großen Heidenmissionars David Livingstone. Die Darstellung war sehr rührend. Die Botschaft des Gesprächs ging zu Herzen und machte einen tiefen Eindruck. An demselben Abend zeigte Schw. Suse Brucks Lichtbilder von Afrika. Auch Geschwister Jacob Dick und Bruder G. Sukkau zeigten an etlichen Abenden Bilder von der Arbeit, die sie repräsentierten. Am letzten Abend der Konferenz diente der College Chor und das Musik Orchester, beide unter der Leitung unseres lieben Lehrers Ben Horch, mit der Kantate „Die Kreuzigung Jesu". Der Versammlungssaal und auch der Kellerraum waren voll besetzt und viele mußten stehen.

Während der vier Tage der Konferenz haben unsere lieben Studenten nicht nur mit den obenerwähnten Programmen gedient. Sie haben redlich Gruppengesänge geliefert, den

allgemeinen Gesang geleitet, Einleitungen bei den einzelnen Versammlungen gemacht, Zeugnisstunden, Gebetstunden, u. Kinderversammlungen geleitet, Mahlzeiten verabreicht und eine sehr wertvolle Missionsausstellung im Kellerraum gehabt. Darin lag viel Mühe und Arbeit. Es waren viel Sachen ausgestellt, die die Missionare vom Felde mitgebracht hatten. Auch konnte man viel Bücher, Pamphlete, Traktate, Landkarten und anderes mehr sehen.

Auch die Lehrer des College sind redlich auf dem Platze gewesen und haben die einzelnen Versammlungen geleitet.

Alle, die die Missionskonferenz mit persönlichen Beiträgen, mit Gebet, mit der Tat, mit Gaben oder auch mit ihrem Dabeisein unterstützt haben, möchte wir ein herzliches Dankeschön und ein Vergelt's Gott zurufen. Es handelt sich beim Abhalten solcher Konferenzen um die Förderung der Sache des Herrn und daher wollen wir unterstützen und helfen, wo Gott uns nur eben die Möglichkeit dazu schenkt.

Im Auftrage des College,
G. D. Hübert.

Hilfswerk-Mitteilungen.

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Das ist alles Gnade vom Herrn und sein Segen, der nur darauf zurückzuführen ist, daß alle Mennon. Gemeinden Nordamerikas sich zusammengetan haben und nun schon eine Reihe von Jahren in Frieden und Eintracht gemeinsam an dem großen Werke der Nächstenliebe arbeiten dürfen und unser großer Herr und Meister sich, in oft wunderbarer Weise zu der Arbeit bekannt und selbige gesegnet hat.

Es ist zwar in dem Jahre 1949 nicht soviel zusammengekommen, wie das MCC am Anfange des Jahres hoffte und dementsprechend auf der Jahressitzung das Budget aufstellte. Demzufolge konnte manches nicht durchgeführt werden wie man geplant hatte. Auch in Südamerika hat man manches zurückgeschoben, manches konnte also nur teilweise durchgeführt werden. Auch die Verpflegung hat darunter gelitten und konnte nicht so durchgeführt werden, wie es geplant war.

Dieses in Betracht ziehend, sollten wir uns in diesem Jahre 1950 aufs neue ermutigen lassen und das Wort aus Gal. 6, 9 „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören" stets unsere Losung sein lassen, damit wir dermaleinst treu erfunden werden. Der Herr helfe uns darin!

Nach der Sitzung in Chicago, im Einklange mit dem Wunsch der Exekutive des Westlichen Hilfskomitees, nutzte ich die Gelegenheit aus, noch weitere Umschau zu halten, um passende Maschinen für unsere neue Ansiedlungen in Paraguay zu kaufen. Bruder Diener, ein MCC Angestellter, half mir darin.

Wir durften in dem Handelsgeschäft der General Electric Co. 2 neue Generatoren mit Zubehör für einen für uns besonders erniedrigten Preis kaufen.

Es soll ja noch manches gekauft werden für den Ausbau der kleinen Industrie der neuen Ansiedlungen, jedoch dazu fehlt uns noch das notwendige Geld.

Aus den vielen Briefen die wir von den Lieben aus Paraguay erhalten, geht hervor, daß der Herr den Kolonien durch den vielen Regen, den sie in den letzten Monaten gehabt haben, eine schöne Ernte geschenkt hat und wir sind von Herzen dafür dankbar. Man hat auch wohl schon manches eingeheimst.

Die Ansiedler sind mit neuem Mut und Hoffnung erfüllt. Für diese Wendung aus der trockenen, trostlosen Lage sind sie Gott unserem himmlischen Vater von ganzem Herzen dankbar, was sie immer wieder in ihren Briefen zum Ausdruck bringen. Es sind das direkte Gebetserhörungen, die auch uns anregen möchten zu weiterer Dankbarkeit in der Mithilfe.

Auch bestellen die ernannten Fürsorgekomitees der Kolonien Neuland und Volendam, durch die wir die speziellen Gelder für Notlinderung senden, allen Gemeinden und einzelnen Personen herzlich zu danken für die Unterstützung, die sie erhalten, wodurch manche Tränen konnten getrocknet werden. Sie wünschen, daß der Herr es allen Gebern reichlich vergelten möchte. Auch bestellen die Oberschulzen beider Kolonien, Herr Peter Derksen, Neuland, und Herr J. Klassen, Volendam, im Auftrage ihrer Kolonien allen denen, die zum Ankauf der Maschinen für ihre Industrie etwas beigetragen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen. Der Oberschulze Herr Peter Derksen von der Kol. Neuland schließt seinen Brief mit folgenden Worten: „Bitte, überall wo sie Gelegenheit dazu finden, Grüße zu übermitteln. Sagen Sie, daß wenn wir in den drei Jahren unseres Hierseins auch viele schwere Stunden erlebt haben, wir doch auch manche friedliche und gesegnete Stunde gehabt haben. Wir sind nicht mutlos, sonder hoffen daß wir mit Gottes Hilfe uns auch hier eine Heimat aufbauen werden können".

Bethaus Strawberry Hill.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

unserer menschlichen Vernunft beurteilten und berechneten, was wir oft taten, schien es uns unmöglich zu sein, weil wir die Mittel dazu nicht hatten. Als sich aber Türen öffneten, sahen wir darin eine Führung Gottes. Auch konnten wir 4 Acres von unserem Kirchenlande verkaufen, und so bekamen unsere Geschwister Freudigkeit, weitere freiwillige Gaben beizusteuern, so daß wir einen Anfang machen konnten. Das Haus wurde länger gebaut, gehoben und überall ein Keller untergebracht.

Da die meisten unserer Brüder ausschafften und nicht selber die Arbeit tun konnten, so waren wir gezwungen, die ganze Arbeit tun zu lassen. Wir hatten das Glück, sehr gute Bauleute zu haben und wir konnten auch hier die gnädige Führung Gottes sehen.

Es war für unsere Gemeinde auf dem Einweihungsfest. ein wichtiger Tag, als unser Gemeindeleiter, Br. H. D. Friesen, die vielen Gäste willkommen hieß, und weiter Br. Abr. Töws in der Gebetstunde zum Danken aufforderte. Die Festredner waren Brüder Johnann Harder, Yarrow, und Jakob Redekop, Süd Abbotsford. Br. Harder sprach über das Gebet Salomos bei der Einweihung des Tempels laut 1. Kön. Kap. 8. Br. Redekop machte Fortsetzung mit 2. Chron. 7. Wie der Herr sich zu dem Gebet Salomos bekannte. Die Brüder gaben manche lehrreiche Winke aus dem Worte Gottes. Auch hatten wir die Freude, den alten Bruder Abr. Peters, Winnipeg, auf dem Fest zu haben. Er sprach darüber wie der Herr Jesus den Sturm stillte. Er sagte in seiner Anwendung, daß es da Sturm gibt, wo der Herr Jesus sein Werk hat, weil der Satan es verhindern will, doch der Herr Jesus kann ihn stillen wenn wir mit den Jüngern rufen: „Herr hilf uns!"

Der Chor diente mit Liedern. Das Weihgebet hielten die Brüder Joh. Neufeld, Paul Wiebe und Jakob Redekopp.

Br. H. Ewert, Chilliwack, machte Schluß mit einem Wort Gottes, Lied und Gebet.

Es war auch eine Freude für alt und jung, die Gäste in unserem Kelleraum zweimal mit Mahlzeiten zu bedienen.

Unsere Kirche steht heute als ein Wunder Gottes vor unseren Augen. Dem Herrn allein gebührt der Ruhm und die Ehre dafür. Möchte nun auch unser inneres geistliches Leben in unserer Gemeinde mit dem äußeren Schritt halten.

Der Herr verhelfe uns dazu!
Brüderlich grüßend,
H. D. Görtz.

Yarrow, B. C.

Den Karfreitag und die Osterfeiertage haben wir im Segen verlebt. Wir hatte sehr volle Versammlungen. Den 2. Feiertag abends brachten Jugend- und Gemeindechor vereinigt, in der M. B. G. eine Osterkantate „Der Herr der Osterzeit" .Es war in deutscher Sprache, sehr schön! Es waren bei 140 Sänger. —

Gerhard Koopen von Coaldale, besuchen hier ihre Geschwister und Freunde. Joh. J. Dücks von Coaldale sind auch hier. Sie kamen mit ihren Kindern Heinrich Allert's.

Den 11., 12., 13. u. 14. April waren an den Abenden Versammlungen in der M. Br. Kirche für die Jugend.

Den 15. u. 16. April ist die Friedenskonferenz in der großen Menn. Kirche in Sardis. B. B. Janz und Gattin sind auch dazu gekommen von Coaldale.

Den 16. April ist die Hochzeit von Gertrude Esau und John Martens. Er ist vor 2 Jahren eingewandert. Das junge Paar wird in Vancouver wohnen.

Im Abbotsford Hospital starb Jakob Wiebe, sen. Das Begräbnis war in der Nord-Abbotsf. M. B. Kirche den 13. April. Sie haben längere Zeit in Yarrow gewohnt. —Korr.

Das Jubiläumsjahrbuch

der Winkler Bibelschule ist noch zu haben. Es kostet nur $1.00 und 10c Versand- und Verpackungsunkosten. Sicherlich willst du eins, haben! Alle Bestellungen richte man an:

The Winkler Bible School
Winkler, Man.

„Der Mennonit" —

Manchen ist diese deutsche M.C.C. Zeitschrift bereits bekannt. In einem Brief an alle mennonitischen Prediger in Kanada schreibt der aktive Schriftleiter des Blattes, Br. P. J. Dyck aus Goshen, Indiana, wie folgt:

Durch die erschütternden Weltereignisse der letzten 10—20 Jahren ist ein Teil unserer Glaubensgeschwister Europas in derartige physische und seelische Not geraten, daß nur durch Einigkeit und allergrößte Anstrengungen unserer Gemeinden sie vor dem Untergang bewahrt werden können. „Der Mennonit" soll an diesen Glaubensgeschwistern Rettungsdienste tun. Zunächst ein Gemeindeblatt für mennonitische Neusiedler in aller Welt, wird Der Mennonit zwei-monatlich in Basel Schweiz, vom MCC gedruckt und hat sich folgende Aufgaben und Ziele gestellt:

1. „Der Mennonit" soll zunächst den 20,000 mennonitischen Flüchtlingen aus Rußland, Westpreußen und Polen dienen, die kein Gemeindeblatt haben und die unter großen Schwierigkeiten kämpfen, um ihr Familien-, Gemeinde- und Wirtschaftsleben wieder zu gründen, und für welche das Mennonite Central Committee im Auftrag der Mennonitengemeinden der Ver. Staaten und Kanadas eine gewisse Verantwortung übernommen hat. Das Blatt wird unentgeltlich an sämtliche mennonitische Flüchtlinge und Neusiedler-Familien verteilt (mit Ausnahme derer in Nordamerika) die nicht imstande sind, es zu bezahlen.

2. Die Zeitschrift soll aber auch als Symbol und Hilfsmittel für die wachsende mennonitische Weltgemeinschaft dienen durch ihren mennonitischen Weltnachrichtendienst und auch zur Vertiefung der mennonitischen Glaubensgrundsätze, die als gemeinsames Erbgut aller Mennoniten-Gruppen und Richtungen geschichtlich anerkannt sind.

Inhaltlich berücksichtigt diese Zeitschrift folgende Hauptgebiete:

a) Mennonitische Weltnachrichten, besonders über Hilfswerk, Flüchtlingsfürsorge, Auswanderung und Neusiedlung, Friedensarbeit und Gemeindeleben im allgemeinen, sowie innere und äußere Mission und Liebesdienst.

b) Glaube und Leben: Erklärende und auslegende Darstellungen über biblische, theologische und praktische Themata zur Anregung im christlichen Leben und Wandel, besonders über Gegenstände aus dem mennonitischen Glaubenserbe, wie das neutestamentliche Christentum, Gemeindeprinzip, Nachfolge Christi, Bruderschaft, Friedenslehre, Wehrlosigkeit, Absonderung von der Welt, christlicher Dienst, Sendung der Gemeinde.

c) Andacht und Erbauung: Kurze Predigten, geistliche Gedichte, Bibelstudium, Angabe von Schriftstellen für den täglichen Gebrauch.

d) Mennonitische Geschichte und Literatur: Geschichtliche Aufsätze zur Beleuchtung der Hintergründe der heutigen Situation und Probleme des Mennonitentums. Rezensionen von Büchern und Aufsätzen. Es werden auch nach Möglichkeit zweckmäßige Bilder gebracht.

Die Aufgabe und das Ziel welches „Der Mennonit" sich gestellt hat ist durchaus zeitgemäß. Es ist unser Wunsch, daß, wo „Der Mennonit" den Weg in unsere kanadische Heime findet, der Blick erweitert, die Einigkeit gefördert und Segen gestiftet werden möchte.

Peter J. Dyck, Schrifleiter,
C. J. Rempel, Geschäftsführer.
10 Union St. E, Waterloo, Ont.,
(Lesepreis $2.00 des Jahr).

Abbotsford, B. C.

— Von der hiesigen M. Kirche aus wurde Isaak Heinrich Giesbrecht, 59, Langley Prairie, beerdigt. Er starb plötzlich zu Hause an der Otter Rd. Hergezogen von Meadowbrook, Sask. Er hinterläßt seine Frau Agnes, Sohn Anton in Toronto und Tochter, Frau John Plank in Crescent, B. C. Adoptierten Sohn Eduard in N. Westminster; einen Bruder, Frank, in Sask. und 4 Großkinder.

— In der Ferndale M. Kirche nahe Mission City fand die Hochzeit von Edna Margaret, ältesten Tochter von Peter G. Klassens mit Jakob Rempel, Sohn von Dietrich Rempels. Oak Lake, Man., statt. Getraut wurden sie von Pred. J. Neufeld.

— Zum Schluß der M. B. Bibelschule hier wurde eine Bibelkonferenz abgehalten, wo Pred. J. B. Töws, Redley, Calif., diente. Auch auf dem Graduationsfest sprach er, wie auch sein Vater, Pred. J. A. Töws, Coaldale, Alta. Es graduierten 12 Studenten.

— Henry H. Krahn war zu den Osterferien von Winnipeg, wo er im M. Br. Bibel College studiert, nach Hause gekommen.

— Auf der Durchreise von Calif. waren hier Pred J. B. Fischer und Gattin von Laird, Sask. Mit ihnen waren ihre Kinder Dr. Epp und Gattin von Chilliwack und Henry Thießens von Blain, Washington.

— Das Kellergeschoß der neuen M. B. Kirche an der Mc Callum Rd. (die noch nicht fertig ist) wurde Sonntag, den 2. April eingeweiht als Versammlungslokal. Redner waren die Prediger: H. H. Nikkel, John J. Stobbe, Herm. Voth, J. W. Töws und J. F. Redekop.

—Am Ostersonntag war in der Süd- M. B. Kirche das Begräbnis von Br. Heinrich Joh. Janz, 80, welcher den 7. April zu Hause starb. Eingewandert 1927 von Rußland. In Alberta auf verschiedenen Stellen gewohnt, zuletzt in Coaldale und 1941 hergezogen. Hatte 1947 zwei Schlaganfälle, war gelähmt. Er hinterläßt die Gattin, geb. Maria Schulz und 2 Söhne: Jakob in Port Moody, B.C., und Peter, zu Hause; 2 Schwiegertöchter und ein 1 Großkind.

— Hochzeit hatten in der Süd- M. B. Kirche Agnes, Tochter von J. A. Dycks und Eduard Hildebrand, Sohn von D. H. Hildebrands von Aldergrove. Sie wurden von Pred. H. H. Nikkel getraut. Sie wohnen in Vankouver.

— G. P. Schellenbergs neues Haus, das noch nicht ganz fertig war, ist abgebrannt. Es wurde noch nicht bewohnt.

— Jakob J. Epp ist freigesprochen im Gericht, welches 3½ Tage dauerte. Er hatte ein Autounglück am 2. Nov. v. J. in welchem John H. Bergen zu Tode kam.

— Pred. C. A. Wall, Leiter der Ev. M. B. Gem., Js. L. Löwens, Frau Aug. B. Schmidt und Frau W. Penner sind nach Three Hills, Alta. gefahren zur Konferenz und Graduationsfest des Bibel Instituts. Es graduiren dort Susie Schmidt und Irene Löwen, Töchter der obengenannten.

— Frau Peter Neufeld, 74, die vom Schlag gelähmt bei 3 Jahren krank war, ist gestorben. Das Begräbnis fand von der M. Kirche aus statt. Ihr Gatte starb vor 15 Jahren in Manitoba. Sie wohnte hier 13 Jahre. Ihre Kinder: Peter Heinrichs und Peter Derksens wohnen hier an der Marschall Rd. — Korr.

East-Aldergrove, B.C.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich".

Wir haben in diesem Winter in unserer Gemeinde besonders erfahren dürfen, welche Macht die Fürbitte hat.

Von den vielen Kranken die wir hatten, sind die meisten wohl schon fast hergestellt. — Schwester G. Warkentin, die Frau unseres Leitenden, ist jetzt auch wieder zu Hause. Sie war im Hospital mit einer Operation und war eine längere Zeit krank. — Schwester Klassen, Frau des verstorbenen Peter Klassen, früher Winnipegosis, ist an den Nerven zusammengebrochen. Der Herr wolle ihr wieder völlige Gesundheit schenken. — Br. Jacob Schmidt ist auch wieder so viel gesund, daß er an den Gottesdiensten teilnehmen kann. Er war 4 Tage im Hospital.

Rev. Heinrich Klassen, der sich 2 Operationen unterwerfen mußte und längere Zeit im Hospital war, ist auch wieder in unserer Mitte. Er dient uns jetzt schon mit dem Worte.

Todesfälle haben wir in diesem Winter keine zu verzeichnen in unserer Gemeinde.

Vom 30. März hatten wir ein Abschiedsfest, da Br. Leslie M. Buhler in die Skandinavische All. Mission nach Indien geht. Der Herr segne ihn.

Das Wetter ist hier jetzt schön. Die Leute arbeiten schon sehr in den Gärten.

Gruß an alle Leser, — Korr.

Abscheiden u. Begräbnis

**unseres lieben Aeltesten
Jakob H. Janzen in Waterloo, Ont.
im Februar 1950.**

(Fortsetzung)

Nun folgte Pred. Abram Harder — Beamsville — mit einer Ansprache und sagt, es habe in der Geschichte des Volkes Israel eine Zeit gegeben, wo man David auf seinem Platze vermißt habe; diese Tatsache ließe sich heute genau auf uns anwenden: Wir vermissen Aelt. Janzen ebenfalls auf seinem Platze. Er behauptet, daß wenn jeder der hier Anwesenden sich der Mühe unterziehen wollte, seinen Erinnerungen auch nur für einige Minuten in aller Stille nachzugehen darüber, was der Verstorbene ihm gewesen, so würde das jedenfalls die Gedanken viel weiter vertiefen, als wenn er sich abmühte, es mit einer kurzen Ansprache tun zu wollen. Wir beklagen den Verlust, sollten uns aber in unserer Trauer vom Herrn Jesus zurecht weisen lassen. Auf Grund des Schriftwortes Johan. 14, V. 19, „Ich lebe, und ihr sollt auch leben", lenkt der Redner unsere Gedanken auf die Absicht des Herrn Jesu seinen Jüngern gegenüber. Er hatte dieselben mit seinen Abschiedsreden in den vorhergehenden Versen gewissermaßen betrübt; sie glaubten, mit seinem Weggange war alles aus. Dann sagt er ihnen aber ausdrücklich, er werde sie nicht Waisen lassen; er werde leben und sie sollten auch leben. Er wollte die Jünger nur einstimmen und vorbereiten auf seinen Heimgang. Aelt. Janzen habe auch sein Bekenntnis bis zur letzten Stunde behalten; der Herr Jesus war seine Hoffnung, sein Friede, sein Glaube, ja sein Alles. Sein kindlicher Glaube habe ihn hindurchgeholfen und wies besonders darauf hin, daß „Ohm Jacob, wieder einen Vorfritt vor vielen anderen habe, ähnlich wie der liebe Gott ihn schon in diesem Leben bevorzugt hatte, mit außergewöhnlichen Gaben zum Predigen und Lehren. Ihm sei ein arbeitsvolles Leben beschieden gewesen, wenn auch gewürzt mit Leiden; mitten aus demselben habe Gott ihn nun abgerufen und wir werden ihm folgen. Br. Harder zitierte einen Vers von dem ich nicht gut weiß, ob ich ihn wörtlich werde wiedergeben können; wenn ich nicht irre, hieß es etwa so:

Leiden, wer ist deiner wert?
Hier bist du eine Bürde,
Dort bist du eine Würde,
Die nicht jedem wird gewährt.

In Bezug auf seine Leistungen im öffentlichen Leben, rief er ihm den Bibelvers nach: Ei, du frommer und getreuer Knecht, usw. Er gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß seine Bücher nach seinem Tode sichtlich mehr Leser finden würden. Uns als Gemeinde, sagt er, sei ein großes Vorrecht geschehen, indem wir diesen Knecht Gottes, eine Fackel und

**Deutsche christliche
Geburtstags-, Vermählungs- und
Muttertags-**

Karten

in schöner, reicher, Ausführung
von 10c bis 30c pro Stück.

„Näher zu Dir"

Neuer, christlicher
Abreißkalender

Ausverkaufspreis 75c
wenn man sofort bestellt.

Christlicher Liederschatz

jetzt wieder zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.

Preis per Buch **$1.40**

Wenn 15 oder mehr
Exemplare **$1.15**

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.

Preis **$3.65**
(Wiederverkäufern Rabbat)

— Portofrei —

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.**

"Housewife-Designed"

FOR EASIER WASHDAYS!

- washes faster, cleaner and with less wear on clothes
- right height for most women
- self-draining
- silent, no vibration
- precision-built for years of service

Inglis CANADA **"STERLING" WASHER**

A small deposit and easy terms puts one in your home today.

From $139.00 to $179.00

Riediger's

TELEPHONE 28 439

188 ISABEL ST. — WINNIPEG.

Lichtträger unseres Herrn, all diese Jahre hindurch als unseren Hirten gehabt hatten. Schließend meinte er, er könne noch manche Erinnerungen aus den gegenseitigen Beziehungen mit dem entschlafenen Freunde erwähnen, es sei ihm jedoch nicht der Auftrag geworden, hier das Leben des Verstorbenen zu erörtern. Er empfehle die Angehörigen ganz besonders, alle Anwesenden und sich selbst, im stillen Nachdenken über das Gesagte dem Gott alles Trostes.

Hierauf singt der Gemeindechor das Lied: Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl, usw.

Jetzt tritt Aelt. J. Dick, Niagara on the Lake, auf. Zum Text hat er das Wort aus Offb. 14, 13: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben... Er greift etwas zurück auf die vorhergehende Verse, wo von dem Schicksal der mit dem Malzeichen Verstorbenen die Rede ist und weist dann mit beredten Worten auf den heiligen Lohn der „im Herrn Entschlafenen" hin. Er führt weiter aus, daß das menschliche Leben fast unbeschränktes Fassungsvermögen für Glück und Seligkeit hat und wir genießen bereits in diesem Leben schon manche der edlen Freuden, im Familien- oder Freundeskreise, selbst in der Arbeit und Beschäftigung, der wir nachgehen, doch diese Freuden seien in der Regel mit irgend einem Leid gemischt. Es gibt aber ein Sterben in dem Herrn, daß eine ewige Seligkeit zur Folge hat, die nie mehr getrübt wird und unbeschränkt ist. Das Gesagte gelte auch von Br. Janzen, er sei im Herrn entschlafen und trotz allem Leid und Schmerz, mußten wir doch offen bekennen, des Herrn Weg ist heilig. Der bekannte Philosoph Benj. Franklin, welcher sich viel mit religiösen Fragen abgegegeben habe, soll einem seiner Freunde, welcher so untröstlich über den Tod seines Vaters gewesen sein soll, einen Trostbrief geschrieben haben, in dem er unter anderem sagt, daß kein Mensch vollständig ist, ehe er tot ist. Warum wollten wir über den Verlust von Aelt. Janzen so untröstlich sein, wenn wir die Gewißheit haben, daß er zum Freudenmahl eingegangen ist und wir ihm folgen und dort wiedersehen werden? Er war ein Denker, Lehrer und Prediger. Die drei „B's", welche einen Prediger kennzeichnen sollten, ließen sich ganz bestimmt auf den Entschlafenen anwenden: Er war bekehrt, berufen und begabt. Sein Wirken ging weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus. Die Ermahnung in Hebr. 13, 7: Gedenket an eure Lehrer usw., ergehe heute direkt an uns. Er weist dann noch ganz besonders auf den Verdienst von Br. Janzen an allen Gemeinden der Provinz Ontario hin und geht dann über zum Schluß seines Textes: Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Das ist der Lohn der Seligvollendeten: eine Ruhe, die weder angefeindet, noch verleumdet, weder verspottet, noch verhöhnt oder sonstwie gestört wird. Auch Br. Janzen ruhe nun von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach. Das sei das Einzige, was er mitnimmt in die Ewigkeit; die werden für ihn zeugen. Er schließt mit den Worten: Schauet ihr Ende an und folget ihrem Wandel nach. Dann betet er und der Chor singt in russisch das „Vater unser".

Prediger Epp, Waterloo, macht einige Schlußbemerkungen auf Grund der Schriftstelle Joh. 20, 19. Die Jünger hatten ihren Meister verloren und aus Furcht vor den Juden und in ihrer menschlichen Schwachheit verriegelten sie die Türen, wenn sie beisammen waren. Da tritt der Auferstandene mitten unter sie und sagt: Friede sei mit euch!. Er empfiehlt der Versammlung, sich auch daran festzuhalten, dann werden auch wir den inneren Frieden erlangen. Er weist kurz darauf hin, wie Aelt. Janzen sich gesehnt hat, heimzugehen, nur habe er nichtsdestoweniger gewünscht, noch einmal in der Kirche unter uns zu sein. Br. Epp macht dann noch etliche Mitteilungen aus den vorletzten Tagen des Verstorbenen, die ich am Anfange bereits erwähnt habe, und damit ist die Vormittagsfeier zu Ende.

Die Versammlung singt zum Schluß das Lied Nr. 196 Verse 1—3 u. 5.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Von einer 2½ monatigen Europareise durch England, Deutschland, Frankreich, Schweiz und Holland kamen kurz vor Ostern die beiden bekannten Winnipeger Geschäftsleute John J. Klassen und John Martens heim.

— Am Palmsonntage, nachmittags, fand im Kings River bei Reedley, Calif., in der M. Br Gem. ein großes Tauffest von 78 Seelen statt. Die Prediger J. R. Töws und H. R. Wiens vollzogen die Taufhandlung.

— In dem katholischen Städtchen Shawinigan Falls, Que., stürmte aufgehetzter Pöbel eine Versammlung der „Plymouth" Brüder, die man mit den Jehova-Zeugen verwechselt hatte. Zum Glück ging es ohne Verwundete ab und die katholische Polizei versuchte alles, die Sache zu vertuschen.

— Sonnenblumen-Samen-Produzenten in Manitoba haben für ihre 1949 Ernte nur 3,9c fürs Pfund erhalten. Die Durchschnitsernte war 500 Pfund vom Acre.

— In einer „Schreibt für Eure Zeitungen" Kampagne des Publikationshauses der Altmennoniten in Scotdale, Penna., USA, erhielt die Redaktion 155 Beiträge von den Studenten ihrer 3 Colleges — Heßton, Goshen und Eastern. Die besten der Aufsätze, Erzählungen und Gedichte erhielten Preise.

— Bluffton College, Bluffton, Ohio., begeht in diesem Jahr sein 50-jähriges Jubiläum.

— O. O. Millers (Exekut. Sekr. des M.C.C.) letzte Inspektionsreise führte ihn in 15 Wochen durch 26 Länder, ungefähr 32,000 Meilen, meistens per Flugzeug.

— Als Kansas Ende März wieder solchen furchtbaren Staubsturm erlebte, passierte nahe bei Hutschinson ein tödlicher Unfall, als Jakob Graher's und J. Stuky's Auto in dicker Staubwolke zusammenschlugen und Frau Graher tödlich verletzt wurde.

* * *

M.C.C.-Nachrichten

— Geschw. C. C. Peters begaben sich am 20. März auf die Rückreise nach Paraguay, um dort die Arbeit in der Schulsache fortzusetzen.

— Anna Wiens, Regina, ist von ihrem 2-jährigen M.C.C. Dienst aus Europa heimgekehrt.

— Cornelia Lehn, Sardis, B. C., die 2 Jahre in Kitchener und Akron gearbeitet hat, wird nach Europa geschickt.

— Alwin Voth, Springstein, arbeitet jetzt in Gronau, Deutschland, nicht mehr in Espelkamp.

— C. J. Rempel fährt von Waterloo, Ont., zur Friedenskonferenz nach Sardis B. C.

— In Brasilien hatten etliche junge Männer von dem Gesetzespunkt Gebrauch gemacht, der wegen relig. Ueberzeugung vom Militärdienst befreit. Leider gehen andere ohne weiteres in den Militärdienst.

— Von Californien ging eine weitere 20 Tonnen Sendung von Maschinen und Gerät ab nach Paraguay. Sie waren früher gesammelt worden, aber es war erst jetzt das Geld für den Transport da.

— Die völlig zerstörte Mennonitenkirche in Krefeld, Deutschland, wo Dr. Dirk Cattepol Pastor ist, konnte wieder aufgebaut werden.

— Für die Flüchtlinge in Deutschland nimmt das M.C.C., Waterloo, Ont., noch immer Liederbücher entgegen (Gesangbuch für Mennoniten, Evangeliumslieder, Gesangbuch mit Noten).

— Wir dürfen nicht vergessen, daß in Deutschland noch etwa 1000 Mennonietnflüchtlinge aus Rußland sind und zirka 4500 heimatlose Mennoniten aus Ostdeutschland.

— Wenn Mennoniten aus Nordamerika in irgend ein anderes offenes Land reisen wollen, tun sie am besten, durch das „Menno-Travel-Service" Büro in Akron, Pa., alles arrangieren zu laßen.

— Das M.C.C. hat jetzt 156 Arbeiter in folgenden Feldern: In Südamerika — 21; im Fernen Osten — 26; im Mitteloſten — 18 und in Europa 91. Die Arbeiter kommen aus folgenden Konferenzen: Altmennoniten — 74; Mennonitengemeinde — 40; M. Br. Gemeinde — 23; andere — 19.

— Das Budget für die M.C.C.-Arbeit in 1950 ist auf $852,000 berechnet: Davon $400,000 für Siedler in Südamerika; für weitere Emigranten nach Paraguay; Hilfe an die noch in Europa Verbliebenen und für die Danziger Mennoniten.

$330,000 für ander Felder und Zwecke des Hilfswerkes.

$20,000 für Aufklärung in der Frage der Wehrlosigkeit.

$30,000 für „Freiwilligen Christlichen Dienst".

$72,000 für Nervenheilanstalten.

— Br. Wm. T. Snyder, Akron, Pa., wurde auf der letzten M. C. C. Sitzung zum Gehilfen des Exekutivsekretärs des M.C.C. ernannt.

— Im verflossenen Jahr sind vom M.C.C. Geld und Materialien im Werte von fast $3,500,000 verteilt worden. Davon in Geld — $2,300,000 und Materialien im Wert von ungef. $1,300,000.— Aus Kanada kamen davon in Geld — 148,000 und Materialien im Wert von $298,000.—

— Wir sehen, daß das Budget für 1950 drastisch reduziert mußte werden. Handeln wir nach Gal. 6, 10?

* * *

Ostdeutschland. — Die Ostmark der Sowjetunion, die Mitte März stark in ihrem Werte sank, wird jetzt in West-Berlin zu einem Kurs von 7.60 Ostmark für 1 Westmark notiert. Das heißt, sie besitzt einen Wert von 3 USA-cents. Die Westmark steht auf 23.8 cents.

— Die Tatsache, daß das kommunistische Politbüro zu dem „Pfingsttreffen" der Freien Deutschen Jugend (FDJ) eine halbe Million deutscher Jungkommunisten in Ost-Berlin zusammenzuziehen und eine Invasion der Westsektoren durch diese Terrortruppen zu bewerkstelligen plant, und zwar unter der offen ausgegebenen Parole der „Befreiung Berlins von der Unterdrückung durch die amerikanischen Milliardäre und Kriegstreiber", genügt, um alle Aufmerksamkeit der Berliner Bevölkerung auf die Dinge zu konzentrieren, die der „wunderschöne Monat Mai" bringen soll.

* * *

Westdeutschland. — Im Februar beantragten in Uelzen 5069 und in Gießen 3897 illegale Grenzgänger die Aufnahme in das Bundesgebiet. Das sind im Durchschnitt 321 Personen täglich. Aufgenommen wurden etwa 23 Prozent, und zwar in Uelzen 1204 und in Gießen 865 Personen.

— Der Bundestag nahm ein Gesetz über die Notaufnahme von Deutschen in das Bundesgebiet an. In dem entscheideneden Absatz dieses Gesetzes heißt es, daß nur Personen aufgenommen werden sollen, die die Sowjetzone oder den Sowjetsektor von Berlin „wegen einer drohenden

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

DAVID FRIESEN, LL. B.

Barrister, Solicitor and Notary Public

504 McIntyre Bldg., 416 Main St. — Office Phone: 927 800 —

2 Zimmer Wohnung

möbliert zu verrenten vom 1. Mai bis September.

563 YOUNG ST., Winnipeg. Phone: 28 593

Bibeln

Dünndruck-Taschenbibel — Luther,4" bei 6½", Saffian-Einband, Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral $6.00
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Ledereinband; Goldkreuz; Goldschnitt; Futteral; Prachtausgabe; 7½" bei 11" 13.00
Dieselbe in Leinen 5.75
Englisch-deutsche Parallel-Bibel. Größe der Seiten -- 5" bei 7¾", Leinwandeinband mit Rotschnitt 7.50
Bibel, passend für Sonntagsschüler 1.35
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
Menge-Bibel — mit Apokryphen, Anhang und Karten; Taschenformat; Ledereinband; Goldtitel; Rotschnitt; Futteral 6.75
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85
Jubiläumsbibel — mit Erklärungen, Wortkonkordanz und Anhang. Ledereinband, Taschenformat, Rotschnitt, Futteral 6.50
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50
Senfkornbibel mit Apokryphen. Kleinstes Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 3.50
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndrukausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther. Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken .... .40

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Sie können viel Geld sparen

wenn Sie Ihren Bedarf an

gutem Bauholz direkt von B.C.

in 18 bis 20 Tausend B. F. (Board Feet) bestellen.

Hemlock und Fir, 2" bei 4"—6"—8"—12" in Längen von 8 bis 20 Fuß. — „Shiplap" in Hemlock, Cedar und Fir. — „Siding" in Hemlock, Fir und Cedar. — „Mouldings" in Fir.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an:

DUECK BUILDING SUPPLIES LTD.

PHONE 334X — WEST ABBOTSFORD, B.C.

Lehrer gesucht.

Die „Strathallan Public" Schule Nr. 635 sucht einen Lehrer für das nächste Schuljahr. Diese Schule ist 3 Meilen Osten von Whitewater an Nr. 3 Hochweg. Lohn nach Uebereinkunft.

Man melde sich bei:

G J. DYCK, Box 149, Boissevain, Man.

Habe einen gutgehenden

Eisenwaren-Laden

zu verkaufen — zu niedrigem Preis und mit guten Zahlungsbedingungen.

Man wende sich bitte an:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire & Auto Insurance
7 Yale Rd. W., Chilliwack, B.C.

Haus zu verrenten

12'x20' mit Anbau (Shed), auch billig zu kaufen

"28 used Steel Cow Stanchions and cattle drinking bowls"

J. H. WIENS, 550 Sydney Ave., East Kildonan, Manitoba. Phone: 504 153

Haus zu verkaufen

auf 203 Chalmers Ave., Winnipeg, in der Nähe vom M. B. Bibel College. 4 Zimmer, „Dinette" und „Recreation room". Größe 26'x33'. Oelheizung. Doppelt „Plumbing". „Landscaped". Gebaut für den Eigentümer. Preis $9300.—. Dagegen steht eine „Mortgage" von $3200.—

TELEPHONE 505 472

Wegen

Auto- und Feuer-Versicherung

in Yarrow und Umgegend wende man sich an:

H. G. SUKKAU, Yarrow, B. C.

Oft ist mehr als ein Abführmittel nötig

Wenn Sie irritiert oder nervös sind, und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit leiden, welche alle durch Hartleibigkeit verursacht werden mögen, — besorgen Sie sich Forni's **ALPENKRÄUTER,** — die zeiterprobte, laxative und Magentätigkeit anregende Medizin. Enthält 18 Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt **ALPENKRÄUTER** träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Seien Sie weise, — für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits - Beschwerden besorgen Sie sich noch heute **ALPENKRÄUTER** in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie $1.00 für eine besondere Probeflasche an

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO. Dept. C178-38A

2501 Washington Blvd. - Chicago 12, Ill.
256 Stanley St. - Winnipeg, Man., Can.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen. Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch **heute** auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. **Benutzen Sie 24 Tabletten frei.** Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. **Schicken Sie kein Geld.** Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY, Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, — Illinois.

Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Wenn Sie planen, ein Haus zu bauen, sprechen Sie bei uns vor wegen Türen und Fenstern. Sie kaufen direkt von der Werkstatt und können viel Geld sparen. Irgend eine andere Holzarbeit wird auf Bestellung prompt ausgeführt.

MANITOBA CABINET WORKS

J. P. Penner, Eigentümer

594 ERIN ST. — Phone 36 163 — WINNIPEG, MAN.

Kläffende Hunde

Gerhard Rasmussen

Diese spannende Erzählung führt in die alttestamentliche Zeit der Gewaltherrschaft König Ahabs und Isebels.

(Fortsetzung)

5. Kapitel.

1.

Das nächste Jahr kam schnell.

Ahab bereitet sich darauf vor, den König von Aram zum zweiten Male zu empfangen. Samaria und andere mehrere Städte Israels verwandeln sich in Festungen. Auf den Ebenen und in den Bergen werden die jungen Männer im Waffengebrauch geübt.

„Benhadad wird seine Schmach nicht vergessen", sagte Ahab. „Nächstes Jahr wird er mit seiner ganzen Macht kommen. Aber wir werden vorbereitet sein, und Jahve wird unseren Waffen den Sieg schenken." Der Schreck von Benhadads letztem Angriff sitzt dem Volk noch in den Knochen. Es findet sich daher willig in neue Abgaben und Entbehrungen.

Ahab ist populär geworden. Er kämpfte und trug den Sieg davon! Im Tempel sieht man ihn oft. Dieser hat seine ganze Macht zurückerhalten, und die Astartepriester haben aufgehört, ein mit Vorrechten ausgestatteter Stand zu sein.

Die Gastereien auf dem Schloß sind von verschwenderischer Pracht. Die reichen Geschlechter des Landes haben sich in Samaria Winterhäuser erbaut, um dem Mittelpunkt der Begebenheiten näher zu sein.

Der Tempel aber erlebt eine Blütezeit wie kaum je zuvor. In der Schatzkammer häufen sich die Reichtümer auf, und die Priester glühen von Glaubenseifer.

Auch in Jesreel erheben sich neue Prachtbauten der Vornehmen Israels rings um die Sommerresidenz des Königs. Die Kleinbauern und die Weinbergbesitzer lassen sich von dem Gold der Reichen blenden und verkaufen Land und Eigentum, um auf einen armen, steinigen Boden überzusiedeln oder um sich von der Großstadt aufsaugen zu lassen.

Eines Tages wacht Naboth auf und entdeckt zu seiner Verwunderung, daß er zu denen gehört, die die ganz besondere Gunst des Königs genießen. Er empfindet darüber keine Freude, sondern nur Unsicherheit, die ständig wächst. Er hat kein Zutrauen zu königlicher Gunst. Es handelt sich um seinen Weinberg, den der König begehrt. Naboth gibt sich keinen Täuschungen hin, aber der Einladung zu den Schmausereien auf dem Schlosse kann er sich nicht entziehen.

Auch Benja, der sich im Kampfe gegen Benhadad hervorragend ausgezeichnet hat und zum Führer von hundert Streitwagen befördert worden ist, gehört zu den Günstlingen des Königs. Er kann die Zurückhaltung seines Vaters und seinen Mangel an Freude über die Gunst des Königs durchaus nicht verstehen. Er selber ist darüber froh und sehr stolz.

Wenn Benja nach Hause kommt, wird er oft von Dan begleitet. Wenn die beiden jungen Leute das Haus mit Leben erfüllen, kann selbst Naboth lachen und für eine kurze Weile Vergangenheit und Zukunft vergessen.

Sind die beiden aber wieder fort, dann fühlt er die Unsicherheit nur um so stärker, und die alte Stille kehrt zurück. Er fühlt, wie er von einem Netz feiner Fäden umsponnen wird, und ist doch nicht imstande, auch nur eine einzige Masche entzweizureißen.

Und Jahve! Er scheint überall in Israel zugegen, in den Tempeln und auf dem Schlosse — nur zu Naboth in Jesreel kommt er nicht. Er scheint den Weinberg und das Ackerland mit seinem Segen zu verfluchen: alles glückt, die Aehren tragen sechzig-, achtzig-, hundertfältig! — Aber der sich aufhäufende Reichtum hat keinen Sinn, keinen Zweck. Keine Freude ist mit ihm verbunden, kein Opfer ist wirklich ein Opfer, denn für das, was gegeben wird, kommt sofort mehrfacher Ersatz. „Jahve vergönnt es mir nicht, daß ich opfere", denkt Naboth voller Bitterkeit, und blickt auf den Weinberg.

Ziba, der Gerber und Sattelmacher von Samaria, hat ihn besucht, aber dieser Besuch hat Naboth nur noch einsamer zurückgelassen. Ziba, der doch selber durch das Tränental der Demütigung gewandelt war! Mit den Priestern von den Benjaminsbergen war er zu der Zusammenkunft auf dem Karmel gekommen. Er hatte selber Holz nach Jahves Altar getragen, aber er hatte es aus den Händen verloren, als er unter den Baalspriestern seine eigenen beiden Söhne erblickt hatte. Nach dem Wunder auf dem Karmel war er nach Samaria zurückgekehrt und hatte sein Geschäft wieder aufgenommen. Seine Kunden waren zu ihm zurückgekehrt, und er war sogar Heereslieferant geworden. Aber hinter ihm lag jene furchtbare Nacht im Hain der Astarte und die Begegnung mit den abtrünnigen Söhnen auf dem Karmel. Er fand keine Befreiung von der Last der Erinnerungen. Noch immer fühlte er sich unrein, und er nahte dem Tempel nur mit einem Gefühl untilgbarer Schuld.

Da kam eines Abends nach dem Kampfe gegen Benhadad ein Fremder zu ihm mit einem Gruße von Helon.

„Helon läßt Ziba grüßen und sagen: Der Gott Israels ist gnädig und barmherzig. Er ist ein Gott, der alle Schuld tilgt."

„Fremder, wer bist du? Und wo ist Helon?"

„Kennst du mich nicht?"

Und langsam war es Ziba aufgegangen, wer der Fremde war, und was seine Worte bedeuten.

„Es waren die letzten Worte, die Helon vor seinem Tode sagte", hatte Micha hinzugefügt, und an jenem Abend hatte Ziba geweint. Das hatte er früher auch oft getan — aber nie wie dieses Mal. Mit dem Weinen löste sich die Last der Schuld von seiner Seele. Nun war er frei.

Ziba zog nach Jesreel, um den Freund früherer Zeit zu besuchen — den Freund, der am Tage höchster Not ihn von sich in die Finsternis gestoßen und hinter die Tür geschlossen hatte.

Naboth hätte ihm gern sein Herz geöffnet und allen Kummer und alle Not geklagt. Er möchte so gern bekennen und um Vergebung flehen, er möchte gern selber weinen und Buße tun! Aber im letzten Augenblick zögert er und schweigt, und Ziba kehrt mit einem Gefühl der Enttäuschung nach Hause zurück.

2.

Was Micha an jenem Abend zu Ahab gesagt hatte, hatte nur dieser selber gehört; als der König aber Michas Worte wiederholt hatte, hatte sie das ganze Land gehört, und man pries seine Voraussicht, als ein Eilbote die Nachricht brachte, König Benhadad von Damaskus zöge mit einem Heer, dessen Krieger und Streitwagen man nicht zählen könne, abermals gen Süden. In größter Eile jagten Boten nach den Garnisonen, und schon am Abend des nächsten Tages stand der größte Teil des Heeres kampfbereit vor den Mauern Samarias. Ahab ließ bekanntmachen, niemand dürfe unrein in den Kampf ziehen, und im Tempel wurden große Opfer gebracht. Auf der Tempeltreppe aber erbat der König Israels den Sieg von Jahves Hand.

Auf der Ebene südlich von Aphek standen die Heere sich gegenüber. Ahab konnte sich nicht zum Angriff entschließen, denn die Zahl der Feinde war gewaltig.

Am siebenten Tage fand er den Propheten Micha vor seinem Zelt.

„Sind deine Worte gut", sagte der König, „dann sage sie!"

„So spricht der Herr: Weil die Aramäer sagen, Israels Gott ist ein Berggott und kein Talgott; auf den Ebenen und in den Tälern ist sein Arm zu kurz, als er helfen könnte, deshalb will ich diese gewaltige Menge deiner Feinde in deine Hand geben, und du sollst wissen, daß ich der Herr bin."

„Diese Worte sind gut. Ist das alles?"

„So spricht der Herr: Laß Israel wissen, daß ich der Herr bin, und daß kein anderer mir den Platz nehmen kann. Israels Bund ist ein Bund mit dem Herrn und sonst mit niemand. Er allein ist Israels Zuflucht und Stärke."

Da berief Ahab Obadja und die Tausendführer und ließ den Angriff blasen. Hinter der Schlachtordnung des Heeres brachten die Priester Jahve Kriegsopfer.

Gegen Abend war die Schlacht zu Ende. Die Aramäer flüchten in Panik nach Norden. Viele suchten in Aphek Zuflucht, unter ihnen Benhadad selbst. Aber Israels Wagen und Reiter umzingelten die Stadt und ließen den Eingeschlossenen keine Möglichkeit zur Flucht. Gleichzeitig rückte die Hauptmacht des Heeres heran und lagerte sich im Süden der Stadt.

Bei Tagesanbruch kamen Unterhändler aus der Stadt. Sie kamen in Sackleinwand gekleidet und mit einem Strick um den Hals. Sie warfen sich vor Ahabs Füßen nieder.

„Dein Knecht Benhadad spricht: laß mir mein Leben!"

Die ganze Nacht hindurch sind Ahabs Gedanken in Aufruhr gewesen. Die Größe seines Sieges blendet ihn. Zum zweiten Male hat er gekämpft und einen weit überlegenen Feind geschlagen!

Er träumt. Von Juda, von den zwölf Stämmen unter einem König, einem starken König! Wenn dieses mächtige Heer, das er heute besiegt hat, unter seinem Kommando gestanden hätte, wer hätte ihm da wohl widerstehen vermocht? — Nicht einmal der König hoch im Norden, dessen Macht ohnegleichen sein soll! Unglückspropheten sprechen hin und wieder von der Drohung, die dem Lande von Assur droht. Wie gut, wenn Israel sich mit Damaskus verbündete! Dann brauchte weder Benhadad noch er den König von Assur zu fürchten. — Ja! Bündnis ist besser als Feindschaft!

Im Staube vor ihm liegen Benhadads Gesandte. „Dein Knecht Benhadad spricht: Laß mir das Leben!"

Er blickt auf die Männer nieder, während ihm eine tiefe Röte ins Gesicht steigt.

„Steh auf!" Er kämpft mit sich selber, um nicht den wilden Triumpf zu verraten, der ihn in diesem Augenblick beherrscht. Dann faßt er so schnell einen Entschluß, daß er sich selbst dabei überrumpelt fühlt. „Ist Benhadad noch am Leben? Er ist mein Bruder, mein Freund. Sagt euerm Herrn, Ahab schenkt ihm das Leben und schließt mit ihm ein Bündnis."

Hinter ihm, wo Obadja und mehrere Anführer stehen, entsteht eine heftige Bewegung, aber die Männer vor ihm starren ihn mit weitaufgerissenen Augen an.

„Nun wissen wir, daß das Gerücht die Wahrheit spricht: Israels König ist ein gnädiger Herrscher. Benhadad ist wirklich der Bruder meines Herrn."

„Geht und holt ihn!" Ahab wendet sich nach seinem Zelt, ohne Obadjas und der anderen Anführer zu achten.

3.

Als die Sonne die Mittagshöhe überschritten hat, macht Ahab sich, von einigen Streitwagen gefolgt, auf den Weg nach Samaria.

Ein Gefühl der Enttäuschung und der Reue beschleichen ihn. Hat er sich nicht durch törichte Träume den Sieg aus den Händen reißen lassen? Die Schlacht hat er gewonnen; die Beute ist unermeßlich; in Damaskus sollen Israels Kaufleute dieselbe Macht und die gleichen Rechte haben, wie sie einst die Aramäer in Samaria besessen hatten; Benhadad hat in Sackleinwand und mit dem Strick um den Hals vor ihm gestanden — aber in diesem Augenblick fährt Arams König in seinem eigenen Streitwagen nach Damaskus. Lacht er spöttisch, oder wird er die getroffenen Abmachungen halten? Haben sie ein Bündnis miteinander oder...? Ahab runzelt die Stirn, während er nach Süden fährt, und blickt besorgt vor sich hin. In Moab herrscht ständig Murren und Unruhe, und Israel muß an der Grenze starke Truppen bereit halten. Wenn nun Benhadad doch . . . ?

„Fahr schneller!" befiehlt er dem Wagenlenker.

Aber an der Furt durch den Jordan läßt er den Wagen halten. Am Wege steht ein Mann mit verhülltem Haupt. „Wer bist du? Und warum ist dein Haupt verhüllt? Bringst du schlechte Nachricht, dann sage sie schnell!"

Der Mann steht unbeweglich, als er antwortet: „Ich, dein Knecht, war mitgezogen in den Kampf; da kam einer zu mir mit einem Mann und sagte: ‚Bewache diesen Mann gut! Entwischt er dir, so sollst du mit deinem eigenen Leben für sein Leben haften oder ein Talent Silber als Buße zahlen.' Aber dein Knecht war bald hier, bald da beschäftigt — und fort war er."

Ahab zuckt gleichgültig die Achseln: „Du hast selber dein Urteil gesprochen."

Einen Augenblick steht der Fremde wie zuvor; dann reißt er mit einer schnellen Bewegung das Tuch, das sein Antliz verhüllte, und Ahab fährt unwillkürlich zurück, als er den Propheten Micha erkennt. „Du!"

Micha deutet nach Norden und sagt langsam: „Nicht ich, sondern du hast das Urteil gesprochen! So spricht der Herr: Weil du ein Bündnis gemacht hast mit einem Mann, der mir verfallen war, sollst du für sein Leben mit deinem eigenen Leben haften und für sein Volk mit deinem eigenen Volk."

Bei den Worten des Propheten reckt Ahab sich trotzig: „Hat der König nicht das Recht, sich dem Ueberwundenen gegenüber, der im Staub zu seinen Füßen liegt, gnädig zu erweisen?"

Aber Micha antwortet ruhig: „Israels Bund ist ein Bund mit dem Herrn der Heerscharen und mit keinem andern." Dann dreht er sich langsam um und geht nach dem Fluß hinunter.

Einen Augenblick braust der Zorn in Ahab auf. Dieser Mann gibt mit der einen Hand und nimmt mit der anderen. Er verspricht Sieg, aber den Preis des Siegers nimmt er dem König aus der Hand. Er wagt es, mich zu tadeln. Mich! Bin ich denn unmündig? Habe ich nicht gekämpft und gesiegt? — Er schüttelt zornig den Kopf. Aber er bezwingt sich und zuckt gleichgültig die Schultern.

„Weiter!" befielt er kurz.

4.

Strahlende Feste verjagten in den folgenden Tagen jeden drückenden Gedanken. Schon vor der Ankunft in Samaria mußten alle Schatten weichen. Bis weit draußen vor der Stadt stand die Menge am Wege, und das letzte Stück fuhr der Wagen durch ein Spalier winkender Zweige. Einige Männer rissen sich in der Begeisterung ihr Obergewand ab und breiteten es auf dem Wege vor dem Wagen aus.

„Ahab! Ahab!! Der Gesegnete des Herrn!"

Am Osttor empfingen ihn die Priester; Joseph selber stand an ihrer Spitze. Blitzschnell schoß Ahab der Gedanke an Micha durch den Sinn; einer plötzlichen Eingebung folgend, sprang er vom Wagen und kniete vor dem Hohenpriester nieder, der ihn segnete.

Die Jubelrufe wollten kein Ende nehmen; aber Ahab hörte sie kaum. „Das sollte Micha sehen", dachte er. „Das müßte ihn wohl zufriedenstellen und ihm die Lust nehmen, mich ewig wegen unwesentlicher Dinge zu tadeln und mir so die Freude zu vergällen." Aber im nächsten Augenblick fuhr ihm ein anderer Gedanke durch

Kirchengeschichte

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von O. Bischoff.

157 Seiten auf gutem Papier, portofrei 75c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

„Von der Krippe zur Krone"

Eine Gedichtsammlung für die christlichen Festzeiten
(Advent, Weihnacht, Neujahr, Passion, Ostern, Erntedank usw.)
Eine Auslese vom Besten.

112 Seiten — Kartoniert $1.25
Leinenband 1.55

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Man.

Küchel **Küchel**

Bei existierenden Eierpreisen ist es wichtig, gute, gesunde Küchel höchster Qualität zu bestellen, Kücken, die von bewährten Legehühnern kommen. Geben Sie uns Ihre Bestellung jetzt, wir garantieren prompte Lieferung
"White Leghorn", "New Hampshire" und "Cross Breed"-Küchel.
Preis für 100:
Mixed $16.00 Pullets $33.00

THIESSEN MODERN HATCHERY
3801 King Road — Abbotsford, B.C.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Zu verkaufen
Haus mit 4 Zimmern und Keller; Hühnerstall und Küchelhaus; 1 Acre Land, davon die Hälfte in Erdbeeren.
MISS AGATE FAST
Box 38, STARBUCK, Manitoba

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).
Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

den Kopf: „Das ist klug — um des Volkes willen!" Er hörte diese Worte so deutlich, als hätte Isebel sie dicht an seinem Ohr gesprochen.

Ahab erhob sich. Ein paar Sekunden blickte er sinnend zu Boden. Dann straffte sich seine Gestalt, und er stieg wieder in den Wagen. Durch die wogende, rufende Menge fuhr er nach dem Schloß hinauf — zu Isebel.

Als das Heer mit der Kriegsbeute in die Stadt einzog, brach neuer Jubel los, und die Begeisterung überschlug sich beinahe. Auch die Bekanntgabe der Friedensbedingungen tat der Begeisterung keinen Abbruch.

„Aram hat sich Israel unterworfen und in ein Bündnis willigen müssen. Die aramäischen Kaufleute haben keine Rechte mehr in Samaria. Die Festungen im Norden und im Osten werden zurückgegeben, und die Kaufleute von Samaria erhalten in Damaskus alle Rechte, die die Aramäer einst in Samaria hatten. Groß ist Ahab! Jahve segnet seine Hand, wie er einst die Hand Davids gesegnet hat."

Und als Isebel sich beim ersten Neumondfest im Tempel zusammen mit dem König zeigte, mußten selbst die letzten Einwendungen verstummen.

6. Kapitel.

1.

„Kläffende Hunde!"

Wieder taucht das Schimpfwort einer längst verschwundenen Zeit auf; aber vorläufig ist die Königin die einzige, die es verwendet.

„Diese kläffenden Hunde! Was wollen sie eigentlich?" Ihre Stimme klingt schrill und gereizt. „Tag und Nacht brennt das Feuer auf Jahves Altar; der Tempel erstickt fast in all seinen Schätzen; der König opfert, und Israels Waffen bringen den Sieg nach Hause. Was wollen sie mehr?"

Isebel hatte gesehen, wie sich vollendete, was vom ersten Tage an das Ziel ihres Kampfes gewesen war — aber es war ohne ihr Mitwirken geschehen, ja trotz ihrem Mitwirken! Ahab war der uneingeschränkte Herrscher — aber seine Macht war unlösbar mit der wiedererstandenen Macht des Tempels verknüpft.

Sie hatte das klar und nüchtern anerkannt, und sie beugte sich vor einer Macht, deren Geheimnis sie nicht kannte. Ohne inneren Kampf war sie nicht dahin gelangt; aber die Vernunft und die harte Notwendigkeit hatten über Gefühl und Temperament gesiegt. Konnte es nicht anders sein — wohlan! So mochte der Tempel stehen bleiben, aber dann sollte es auch ein wirklicher Tempel sein — ein Tempel für den König. Eine Zeitlang erwog sie ernstlich den Gedanken, ob sie ihre Hand gänzlich von ihren früheren Freunden, den Astartepriestern, abziehen sollte; aber schließlich begnügte sie sich damit, ihnen zu befehlen, sie sollten sich im Hintergrunde halten — bis auf weiteres.

„Joseph ist alt geworden", sagte sie einige Zeit nach dem zweiten Kriege gegen Benhadad. „Ein Jüngerer und Kräftigerer sollte Hoherpriester sein. Ist er nicht auch etwas zu abhängig von diesen... diesen Propheten, die sich überall bemerkbar machen? Der Tempel müßte doch auch ohne ihr Kläffen existieren können."

(Fortsetzung folgt.)

Versicherung

Leben

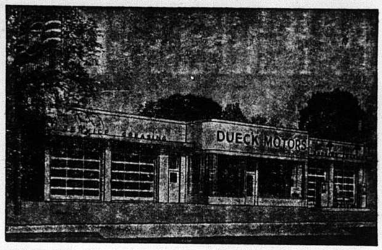
Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616



Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.

Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.

Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reiseunkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei

— DUECK MOTORS —

PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.

Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.

Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

BILLING NOTICES FOR SECOND HALF-YEAR COVERAGE ARE NOW IN THE MAIL

RETURN BILLING NOTICE WITH PAYMENT

Latest date for Payment MAY 31

1. **Return Billing Notice with your payment. It is of no value until it has been stamped to show that the balance of your 1950 premium is completely paid.**
2. **Paid up Billing Notice becomes your 1950 hospital insurance certificate.**
3. **Use the mail wherever possible and avoid standing in line at your District Office.**
4. **Cheques, money orders or postal notes should be made payable to the B.C. Hospital Insurance Service and attached to the Billing Notice for return to your nearest District Office.**
5. **Arrears are shown on the stub in ink and must be paid in addition to the premium before the certificate can be validated.**
6. **LATE PAYMENT. THERE IS A WAITING PERIOD OF ONE MONTH FOR PERSONS WHO HAVE NOT PAID THE REQUIRED PREMIUM BY DUE DATES. THEY WILL NOT BE ELIGIBLE FOR BENEFITS UNTIL A MONTH AFTER THE DATE THAT THE OVERDUE PAYMENT HAS BEEN MADE.**
7. **Always notify your local office of births, deaths, marriages or changes of address as soon as they occur. An up-to-date record is essential to maintain proof of eligibility.**

"I think this hospitalization scheme is the greatest thing ever. I would have been financially ruined without it as I am no longer able to work."

Mr. Peder L. N. Hansen
414 Park Street
Nelson, B. C.

(THE SERVICE PAID THE KOOTENAY LAKE HOSPITAL ON HIS BEHALF, THE SUM OF $999.75)

HI-5-50

B.C. HOSPITAL INSURANCE SERVICE

SPLENDOR SINE OCCASU

Deutsche "Records"

von

Richard und Carola Ruff

- Wenn der ew'ge Morgen tagt... Wenn nach der Erde Leid...
- Ihr Kinderlein kommet... Herbei ihr Gläubige...

Preis pro „Record" $1.35

REDEKOP ELECTRIC Co.

— Phone 36 903 —

966 PORTAGE AVE., WINNIPEG

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Gefahr für Leib und Leben, für persönliche Freiheit oder aus sonstigen Gründen" verlassen haben.

Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukaschek sicherte zu, daß dieses Notaufnahmegesetz „nicht mit bürokratischer Härte, sondern mit Menschlichkeit" gehandhabt werden soll. Er sagte, eine Regulierung des Flüchtlingsstroms aus dem Osten sei unbedingt erforderlich. Heute schon lebten in Westdeutschland 7½ Mill. echte Flüchtlinge aus der Sowjetzone.

Man könne nicht jeden aufnehmen, der glaube, hier ein besseres Leben zu haben. „Wir sitzen in einem überfüllten Rettungsboot. Je mehr hereinkommen, um so größer ist die Gefahr, daß das ganze Boot sinkt".

— Der Wiederaufstieg der westdeutschen Wirtschaft in den ersten beiden Jahren der Existenz des Marshallplans ist mit geradezu dramatischer Geschwindigkeit vor sich gegangen.

In dem Augenblick, da der Marshallplan die Hälfte seines Durchführungsweges zurückgelegt hat, finden wir den schnellsten Fortschritt auf industriellem Gebiet. Im Vergleich mit dem Frühling 1948 hat sich die deutsche Industrieproduktion im Westen im allgemeinen verdoppelt.

Die Stahlerzeugung stieg um das Doppelte, und die Automobil- und Lastautoproduktion vermehrte sich sogar um mehr als 400 Prozent. Man hat viel getan, um die industriellen Haupthindernisse aus dem Wege zu räumen, die den Wiederaufbau verzögerten. So ist z. B. die Zufuhr von Kohle und Stahl dem gegenwärtigen Produktionsniveau vollständig angepaßt worden, und das Transportwesen vermag die Ansprüche zu befriedigen, die man gegenwärtig an seine normale Abwicklung stellt.

Unterstützt durch zwei gute Erntejahre, hat auch die landwirtschaftliche Produktion große Fortschritte gemacht. Sowohl 1948 wie auch 1949 überstieg die tatsächliche Getreideerzeugung die Voranschläge in erheblichem Umfange.

— Eine der Hauptprobleme im heutigen Deutschland ist das Problem der Erwerbslosigkeit. In den letzten 15 Monaten wuchs das Arbeitslosenheer der deutschen Bundesrepublik um etwa 1.3 Millionen Leute an.

Im Gebiet der eigentlichen Bundesrepublik gibt es jetzt etwa 2 Millionen Arbeitslose und in West-Berlin 300,000.

— „Angesichts des beharrlichen russischen Widerstandes gegen Herstellung irgendeines friedlichen „modus vivendi" (d. h. eines verträglichen Nebeneinanderlebens) stehen die drei Hohen Kommissare der Westmächte dem Verlangen West-Berlins nach Anschluß seines Gebiets an den deutschen Weststaat nun empfänglicher als je gegenüber. Insbesondere die französische Regierung, deren Opposition im vergangenen Jahre für das westalliierte Verbot der Zulassung der zwei Millionen West-Berliner zum Bürgerrecht der Deutschen Republik bestimmend war, hat jetzt ein Licht gesehen und ist bereit, ihre Haltung in der Berliner Frage in Wiedererwägung zu ziehen.

* * *

Belgien. — König Leopold besteht darauf, daß das Plebiszit des belgischen Volkes, bei dem die Flamen die Wallonen überstimmten, ihm das Recht gebe, siegreich nach seiner Hauptstadt Brüssel zurückzukehren, in der sich 52 Prozent der Stimmen gegen ihn entschieden. Sein Bruder, der Regent Prinz Charles, mit dem er schlecht steht, hat alle parlamentarischen Mittel erschöpft, eine leopoldonische Kampflösung zu vermeiden. Zuguterletzt hat er den christlichsozialen Führer Paul van Zeeland berufen, einen nahen Freund des Königs. Zeeland, ein Mann von europäischem Format, sieht es als seine Aufgabe an, seinen Herrn und König auf den Thron zurückzuführen.

So wurde ein Kabinett der christlich-sozialen Partei gebildet, welches sich für die Rückkehr König Leopolds einsetzt. Der neue Premier Paul van Zeeland gab die Bildung der neuen Regierung bekannt.

* * *

Indien. — Obwohl in Indien die kommunistische Gefahr noch nicht akut ist, zeigen sich Sachkenner der asiatischen Politik doch beunruhigt darüber, daß es nicht gelungen ist, den Streit zwischen Hindustan und Pakistan über Kaschmir zu beschwichtigen, sondern daß hier an der Grenze der Sowjetsphäre wieder neue erbitterte Kämpfe auszubrechen drohen. Zudem schwächt dieser Konflikt das Ansehen des Ministerpräsidenten Nehru in der asiatischen Welt in einem Augenblick, in dem seine Führerrolle unter den antikommunistischen Staaten Asiens für den Kampf gegen den Bolschewismus von größtem Einfluß sein könnte.

* * *

Frankreich. — Wie groß die Verwirrung unserer Tage ist, zeigt nicht nur der Fall des Klaus Fuchs, der glaubte, den Teufel des Nazismus durch den Beelzebub des Kommunismus austreiben zu können. Ein anderer Spezialist der Atom-Physik, der Franzose Joliot-Curie, hat sich offen zu dem Irrglauben bekannt, daß die Welt am Bolschewismus genesen werde, und hat daraus die Verpflichtung abgeleitet, seinen Gegnern die Mitarbeit zu versagen.

China. — Entsprechend dem Moskau-Pekinger Abkommen sollen 20,000 chinesische Studenten auf Kosten der Sowjetregierung in den UdSSR ausgebildet werden.

* * *

Persien. — Persien und Indien haben einen Freundschaftsvertrag unterzeichnet.

* * *

Israel. — Ein Vertrag zwischen Jordanien und Israel wurde abgeschlossen.

* * *

Dänemark. — Bei den dänischen Gemeindewahlen verlor die kommunistische Partei 67 Prozent ihrer Mandate. Die sozialdemokratische Regierungspartei erlitt kleinere Einbußen, die Konservativen gewannen 35 Sitze, und die deutsche Minderheit in Nordschleswig hat einen Stimmgewinn gegenüber den letzten Gemeindewahlen 1946 zu verzeichnen.

* * *

Jugoslawien. — Bischof Hahn von der früheren Evangelischen Kirche in Jugoslawien berichtete auf einem Gustav-Adolf-Tag in Stuttgart, daß 10,000 bis 15,000 deutsche Kinder, die ihren Eltern entrissen wurden und die deutsche Sprache völlig verlernt haben, in serbischen Lagern zurückgehalten werden. Ein großer Teil von ihnen müsse in Kohlengruben arbeiten.

* * *

England. — Der kritische Punkt bei dem Vorschlag eine Westeuropäische Union zu gründen, hängt mit der Frage zusammen, ob die Engländer aus ganzem Herzen mitmachen werden.

England möchte sich nicht gern die Hände binden lassen. Aber ohne England wird Frankreich wahrscheinlich gegen die Aufnahme Deutschlands als vollgültiger Partner Einspruch erheben. Amerika ist der Ansicht, daß Deutschland, auch wenn es unbewaffnet ist, der Union angehören sollte.

* * *

Oesterreich. — Die österreichische Regierung wird erneut die Forderung stellen, daß die Okkupationsmächte ihre Besatzungstruppen reduzieren. Aber man ist nicht besonders optimistisch. Es herrscht die Ansicht vor, das die Westmächte einige geringfügige Zurückziehungen machen werden, daß aber Rußland den Antrag völlig ignorieren wird.

* * *

USA und Rußland. — Durch geschicktes Mienen- und Gebärdenspiel hatten die Sowjets die Illusion zu erwecken verstanden, daß auf der Basis einer „Teilung der Welt" ein wirklicher Friede gewonnen werden könne. Der Kreml hätte dadurch die erwünschte Ruhe gefunden, um seine großen Erwerbungen der letzten Jahre zu verdauen, von Marienborn bis Wladiwostek alle ihm widerstrebenden Kräfte zu beseitigen und jedes Einsickern westlichen Denkens in den östlichen Bereich völlig auszuschließen. Der Westen aber hätte dafür nur die allzu berechtigte Sorge eingehandelt, daß Moskau eines Tages mit unüberschaubar schrecklicher Gewalt aus seiner Welthälfte hervorbrechen werde. Denn wie man aus geschichtlicher Erfahrung weiß, haben Versuche zur Teilung der Welt noch nie echten Frieden gebracht, sondern immer nur als Vorbereitung zu neuem Kampf gewirkt.

Dieses höchst gefährliche Propaganda-Instrument hat nun Staatssekretär Acheson in seiner Berkeley-Rede unbeeindruckt an den Kreml zurückgereicht. Indem er die Befreiung der Satelitenvölker von ihren unerwünschten, mit russischen Bajonetten regierenden Herren forderte, ließ er keinen Zweifel, daß sein Land nicht gewillt sei, den Sowjets die halbe Welt zu willkürlichem Gebrauch ausdrücklich zu überantworten. In ihrer Gesamtheit aber stellen die sieben Punkte seiner Rede den konkreten Entwurf eines positiven Planes zu wahrer Verständigung dar, der freilich notwendigerweise weder eine Einigung auf Kosten der Freiheit zuläßt noch ein Abkommen erlaubt, das nur der imperialistischen Weltrevolution dienen würde.

Offenbar hat Moskau verstanden, daß sein Geschäft mit dem Frieden für diesmal gescheitert ist. Jedenfalls nehmen die östlichen Auslassungen über die sieben Punkte keine Rücksicht auf Verhandlungsmöglichkeiten. Schon die allererste Aeußerung über den amerikanischen Friedensentwurf, die aus Moskau drang, bezeichnete ihn schlicht als ein unverschämtes Ultimatum. Die späteren Bemerkungen klangen nicht viel besser. Der kalte Krieg geht weiter.

* * *

USA. — Nach monatelangen Beratungen hat Ende März die Economic Co-operation Administration eine entscheidende Hilfeleistung für Berlin beschlossen, wonach rund 330 Millionen DM aus den Gegenwertsfonds des Marshallplanes bereitgestellt werden, um der Kapitalknappheit der Stadt und ihrer Industrie abzuhelfen. Für die unmittelbare Verwendung in den nächsten vier Monaten wurden 80 Millionen DM verfügbar gemacht, um ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen, durch das 52,000 Arbeitslose absorbiert werden sollen. Im Laufe des Jahres 1950 werden weitere 250 Millionen DM verfügbar gemacht, um eine Modernisierung der Berliner Industrie zu ermöglichen und den Handel mit Westdeutschland zu erleichtern. Als der US-Kommandant von Berlin, Major General Maxwell D. Taylor, in einer Sitzung von diesen Entscheidungen Kenntnis gab, rief Oberbürgermeister Reuter: „Heute ist für mich der erste glückliche Tag seit vielen Monaten."

— Die Landesstraßenkommission des Staates Maine hat berechnet, daß der amerikanische Autofahrer im Jahre an Schäden durch Autounfälle etwa $2,800,000,000 zu zahlen hatte. Davon entfallen $1,100,000,000 auf reinen Sachschaden, $1,700.000,000 auf Arztkosten, Begräbniskosten, Versicherungsprämien. Der „verborgene" Schaden dadurch, daß Gattinnen zu Witwen, Kinder zu Waisen werden, ferner bei den Verletzten der Ausfall an Brotverdienst, ist noch gar nicht mit einberechnet.

— Washington erwägt ein neues Beistandsprogramm für Europa für die Zeit nach Erlöschen des Marshallplans.

* * *

Holland. — Die Akten der Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse werden auf dem Luftweg dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag übermittelt werden.

* * *

Rußland. — Gläubige brachten am 8. April Osterkuchen und Ostereier in die russisch-orthodoxen Kirchen, um sie nach einer alten Sitte einsegnen zu lassen. Farbstoffe für Ostereier sind in großer Menge verkauft worden. Der wichtigste Osterartikel ist aber der sog. Kulisch, ein Rosinen- und Gewürzkuchen in Form eines Zylinders. Gewöhnlich sind auf ihm in weißem und blauem Zuckerguß die Worte „Christus ist erstanden" oder die Anfangsbuchstaben dieses Satzes angebracht.

— Die Sowjetunion hat einen amerikanischen Priester die Erlaubnis verweigert, in Moskau die Ostermesse zu lesen.

* * *

Kanada. — Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Büros hat Kanadas Einwohnerzahl in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts um mehr als 8 Millionen zugenommen. Sie beträgt jetzt schätzungsweise 13,728,000. Ohne Einwanderung wird die Einwohnerzahl unseres Landes bis 1990 durch natürliche Vermehrung auf etwa 15 Millionen steigen und dann zu fallen beginnen.

— Eine kanadische Reifenfabrik will für nächsten Winter nach eingehenden Versuchen einen Autoreifen einführen, dessen Außenbelag mit kleinen Holzteilchen versetzt ist. Dieser Belag soll auf Eis und Schnee besser „greifen", wie Versuche erwiesen haben sollen. Fahrer erklären, sie seien mit dieser Art Bereifung in zwei Fuß tiefem Schnee und auf glasglattem Eise gefahren, ohne ins Gleiten zu kommen. Allerdings hält die neue Reifenart keine 28,000, sondern nur 23,000 Fahrtmeilen aus.

— Höhere Preise für Rindfleisch innerhalb der nächsten Tage sind vorausgesagt. Diese neue Preissteigerung erfolgte nach einer starken Ausfuhr von Rindern nach den Vereinigten Staaten, ferner durch die Tatsache, daß infolge schlechter Straßen, Farmer nicht in der Lage waren, Schlachtvieh nach den Schlachthäusern zu bringen.

— Handelsminister C. D. Howe gab im Unterhause bekannt, daß die Anfangszahlung für den neuen Weizen im neuen Erntejahr, welches am 1. August 1950 beginnt, auf $1.40 festgesetzt wurde, für Nr. 1 Weizen ab Fort William. Gleichzeitig gab er bekannt, daß die Anfangszahlung für Hafer 65 Cents das Buschel und für Gerste 2 C. W. sechsreihig, 93 Cents betragen wird.

Derselbe Minister gab im Unterhause bekannt, das er eine Vorlage zur Aenderung des Gesetzes bezüglich der Kanadischen Weizenbehörde stellen werde, in welcher vorgesehen sein wird, daß die Vollmachten dieser Weizenbehörde bis zum 31. Juli 1953 verlängert werden sollen.

— Landwirtschaftsminister Gardiner appellierte in einer Konferenz der ländlichen Munizipalitäten Saskatchewans an alle Getreidefarmer, die Weizenbaufläche um 3 Millionen Acres einzuschränken. Die dadurch frei gewordene Ackeranbaufläche sollte für den Anbau von Futtergetreide verwendet werden, um vor allem den Viehbestand auf angemessener Höhe zu erhalten.

Herr Gardiner führte ferner aus, daß vor dem 31. Juli kaum weitere Nachzahlung für Weizenlieferung erfolgen wird. Erst nach diesem Datum werde eine Zahlung vorgenommen werden. In diesem Jahre werde ferner eine Nachzahlung für Gerste und Hafer erfolgen, deren Verkauf die Weizenbehörde übernommen hat.

Reduzierte Preise für Maiküchel.

(Nach dem 5. Mai)

R O P sired	per 100 Mixed	Pullets	Hähne
W. Leghorns	$15.00	$30.00	$ 2.00
B. P. Rocks	16.00	28.00	11.00
N. Hampshires	16.00	28.00	10.00
Manitoba Approved	per 100		
Light Sussex	16.00	28.00	10.00

Pulltes 96% Geschlechtsbestimmung sowie lebende Ankunft der Küchel garantiert — Hähne nur solange der Vorrat reiche. — Versand von Winnipeg.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

NIVERVILLE, MANITOBA

Phone St. Agathe 9 ringe 2-1

Immigrantenliste.

Folgende Mennoniten-Immigranten sollen mit dem Dampfer „Gen. Mc Rae" am 20. April in Halifax landen und dürften 3 Tage später in Winnipeg sein.

Teske, Helene, Peter und Katie, fahren zu Janzen, Jacob K., R. R. 2, Grimsby, Ont.

Schierling, Martin, zu Plett Archie, Lorette, Man., (zuerst zu Schierling, Gerhard, Kitchener, Ont.)

Suderman, Peter, fährt zu Plett, Abram, Lorette, Man., (zuerst zu Riediger, Julius, Kitchener, Ont.)

Bartel, Hilde, zu Dahl, Henry, Rosthern, Sask., (zuerst zu Bartel, Adolf, 3 Victoria St. F., Kitchener, Ontario).

Peters, Käthe — Kröker, Heinrich A., Chilliwack B. C.

Tkatschow, Sergej, Maria, Valentin, Alexander, Margarete, zu Plett, Corn. K., Lorette, Man., (zuerst — Kasper, Peter, Winnipeg, Manitoba).

Nickel, Elfriede, Ewald, Ulrich, — Ediger, Gustav, Drake, Sask., (zuerst — Bartel, Adolf, Victoria St. F, Kitchener 3, Ont).

Peters, Käthe u. Peter — Kröker, H. A., Chilliwack, B. C.

Im ganzen 18 Personen.

Information von H. A. Warkentin, C. P. R.

Kromhoff Truthühner-Küchel

Broad Breasted Bronze 80c
Beltsville Whites 70c

Preise auf wachsende Truthühner-Küchel auf Anfrage.

KROMHOFF TURKEY FARMS LIMITED

R.R. 5, New Westminster, B.C.

Phone Newton — 60L-3

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$............
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Uebersee - Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl mit freier Ablieferung zur nächsten Bahnstation: nach den westlichen Zonen .. $10.50; nach Berlin und der Russ. Zone .. $13.00

Nr. 107. 2 Pfd. Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 8 Pfd. Mehl $6.85
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker. 5 Pfd. Reis . $9.95
Nr. 216: 2 Pfd. Margarine, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Mehl, 2 Pfd. gr. Kaffee und ½ Pfd. Kakao $4.05
Nr. 135: 3 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schmalz $4.95

Obige Pakete werden von Dänemark nach allen 4 Zonen befördert.
Postgebühren sind eingeschlossen.

Ab Hamburg mit freier Hauslieferung werden untenfolgende Pakete versandt:
„Werner": 2 Pfd. Kaffe, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½Pfd. Schokolade, ... $5.75; Russ. Zone $6.10
U-50: 3 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Schokolade .... $6.65; Russ. Zone $7.25
U-156: 10 Pfd. Schweineschmalz .... $3.65; Russ. Zone $4.00
U-210: 37 Pfd. Schweineschmalz .... $7.95; Russ. Zone $10.00
U-114: 3 Pfd. Kaffee, 5 Pfd Reis, 2 Pfd. Schokol. $6.05; Russ. Zone $6.45

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.